



Stet

Hist. Sax. 221.

VII. 4^o 1⁶

(cat. 2, 582^o)



niors
fers
und
ach
ili-
lus
in
ex-
sche
na-
lo
fi-
o-
us
si-
m
e
e
ri
us
o-
m
-

Vermischte
N a c h r i c h t e n

und
A n m e r k u n g e n

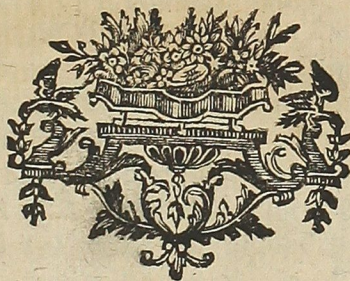
zur Erläuterung und Ergänzung

der
S ä c h s i s c h e n

vornehmlich aber
der

Eisenachischen Geschichte.

Zweite Sammlung.



Eisenach, 1766.

In Commission bey J. E. Dieterich, in Gotha und Göttingen.

Verzeichnis
der

Handlungen

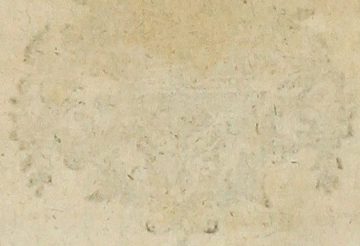
der

Handlungen

der

Handlungen

der



der

der



Vorbericht.

Wir liefern hiermit den Liebhabern und vornemlich den Kennern der Geschichte die zwote Sammlung unserer vermischten Nachrichten und Anmerkungen. Wir haben schon bey der ersten Sammlung zu erkennen gegeben, daß wir es mit dem verbindlichsten Danke erkennen würden, wenn uns jemand auf eine, gesitteten Gelehrten, anständige, Weise dasjenige, was zu mehrerer Aufklärung und Gewisheit der von uns beschriebenen Materien dienen könnte, bekannt machen würde. Diese Erklärung und Bitte wiederholen wir auch hier und danken zugleich denjenigen, welche uns mit nützlichen Beyträgen beehret und zur Fortsetzung der angefangenen Arbeit gütigst ermuntert haben.

Außerdem merken wir noch dieses an, daß wir, nachdem die Nachricht von der Gräfin Cäcilia schon abgedrukt war, in einer alten Chronik, welche in des berühmten Caspar Abels Sammlung etlicher noch nicht gedruckter alten Chroniken befindlich ist, S. 108. ein merkwürdiges Zeugniß gefunden haben, wodurch unsere Meinung, daß nemlich Cäcilia eine Entelin der berühmten Kaiserin Gisela gewesen sey, bestärket wird; denn es heißt daselbst: De Keyserine Gysela frygede oeme (dem Grafen Ludewig mit dem Barte) örer Tochter (oder vielmehr Sohnes) Kind, de von Margrave Bruno to Sassen geboren was, de heyt Cecilia van Sangerhusen.

Was wir übrigens in den folgenden Abhandlungen und Anmerkungen erinnert und gewünschet haben, dessen Erfüllung sehen wir mit Verlangen entgegen. Eisenach den 12ten des Herbstmonats 1766.

M. G. B. Schumacher,

Subconr.

Inhalt

Inhalt der zwothen Sammlung.

I.

Kurze Untersuchung des Ursprungs und der Merkwürdigkeiten der Gräfin Cäcilia, der Gemahlin des Grafen Ludewigs mit dem Barte, woben zugleich von ihren Kindern gehandelt wird.

II.

Einige Anmerkungen zu der vorhergehenden Abhandlung und vorigen Sammlung.

III.

Merkwürdigkeiten der alten Stadt Eisenach.

IIII.

Anmerkung über den Ursprung und die Bedeutung des Namens der Stadt Eisenach.

V.

Entwurf einer Geschichte des Grafen Ludewigs II. der insgemein der Springer genannt wird.

VI.

Fortsetzung der Beschreibung der um Eisenach befindlichen Pflanzen.

VII.

Noch einige Nachrichten zur Naturgeschichte.

VIII.

Anhang einiger merkwürdigen Urkunden.

Nach:



Kurze Untersuchung des Ursprungs und der Merkwürdigkeiten der Gräfin Cäcilia/ der Gemahlin des Grafen Ludewigs mit dem Barre.

§ I.

Die Gräfin Cäcilia kan mit Recht unter diejenigen Personen gezählet werden, deren Geschichte mit eben so großer Dunkelheit umhüllet ist, als sie Licht und Glanz zu haben verdienet. Insbesondere haben uns die Geschichtschreiber des mittleren Zeitalters von ihrer Herkunft sehr wenige und noch darzu sehr dunkle Nachrichten hinterlassen. Es hat sich auch, meines Wissens, in den neuern Zeiten niemand die Mühe gegeben, ihre Abstammung mit Fleiß zu untersuchen und aufzuklären. Und bey dem gänzlichen Mangel ausdrücklicher und zuverlässiger Zeugnisse gleichzeitiger Geschichtschreiber ist es auch nicht möglich, den wahren Ursprung der Gräfin Cäcilia mit vollkommener Gewißheit zu bestimmen. Da sich aber dennoch in den Geschichtbüchern der mittlern Zeiten von Cäciliens Ankunft sehr deutliche Spuren finden: so wollen wir denselben sorgfältig nachgehen und einen Versuch machen, ob wir den Mangel ausdrücklicher und bestimmter Nachrichten durch wahrscheinliche Muthmassungen ersetzen können. Daß die Gräfin Cäcilia ein edler Zweig von dem Stamme der alten Herzoge zu Sachsen gewesen sey a), und insbesondere von einem Grafen zu Sachsen und Herrn von Braunschweig ihren Ursprung gehabt habe b), darinnen stimmen die meisten

a) Cäcilia wird genannt *Matrona nobilissima de Sangerhausen — de semine Ducum Saxoniae*. S. *Annal. Breves* pag. 347. *Histor. de Landgrav.* p. 353. *Chron. Terrae Misnens.* Tom. II. S. R. G. MENKENII p. 320.

b) IO. ROTHII *Chron. Thur.* ibid,

p. 1669 sq. *Excerpta ex Monacho Pirneuf.* ibid. p. 1488. ADAM. VRSINI *Chron. Thur.* p. 1255. (Rivander/ Bange und Binhard nennen Cäcilien ebens falls eine Tochter eines Herzogs zu Sachsen und Braunschweig in ihren *Chroniken.*)

sten Geschichtschreiber, die derselben gedenken, mit einander überein und nur einige suchen ihre Voreltern in Bayern c). So verschieden nun diese Meinungen einigen neueren Schriftstellern d) geschienen haben: so leicht lassen sie sich, meines Erachtens, mit einander vereinigen. Denn, wenn wir einen Blick in die Braunschweigische Geschichte thun: so werden wir belehret, daß im eilften Jahrhunderte die Nachkommen des Herzogs von Bayern, Heinrichs I, Grafen zu Sachsen und Herren von Braunschweig gewesen sind. Der jetzt gedachte Herzog Heinrich, welcher ein Sohn des gloriwürdigen Deutschen Königs Heinrichs I. war, hatte zweien Söhne, von welchen der ältere Heinrich, der jüngste aber Bruno hieß. Heinrich bekam nach seines Vaters Tode das Herzogthum Bayern; Bruno hingegen, der nach damaliger Gewohnheit, den Titel eines Grafen führte, erhielt ansehnliche Erbgüter in Sachsen, und ist insbesondere ein Herr von Meßerode und Hohenwart gewesen. Dieser Bruno I. hinterlies einen Sohn gleiches Namens, Bruno II, der wahrscheinlicher Weise die von seinem Vater ererbte Güter ansehnlich vermehret hat: denn er war so mächtig, daß er nach des Kaisers Otto III. unbeerbtem Ableben nach der Kaiserlichen Krone strebte. Und ob gleich der Graf Bruno II. diese Ehre vergeblich suchte: so ward sie doch endlich noch seiner Gemahlin Gisela, einer Tochter des Herzogs von Altmanien oder Schwaben, Hermanns II, zu Theile. Denn, nachdem Bruno II. im Anfange des eilften Jahrhunderts gestorben war; so vermählte sich Gisela zum zweytenmale mit dem Herzoge Ernst von Schwaben. Als aber auch dieser im Jahre 1015 mit Tode abgegangen war; so bekam dieselbe an dem nachherigen Kaiser Comrad II. ihren dritten Gemahl, und wurde 1024 als Königin, 1027 aber als Kaiserin gekrönet e).

§ 2.

c) Gerstenberg in der Thür, und Hessif. Chron. p. 101 sq. FABRICIVS in Orig. Saxon. Lib. VI. p. 572.

d) Winkelmann in der Hessif. Chron. 6ten Th. p. 194 sq. HARTMANN in Hist. Hassiac. P. I. p. 392.

e) S. I. G. ECCARDI Hist. Genealog. Princip. Saxon. superior. p. 269 sq. Origines Guelfic. Tom. III. p. 311 sq. und 406 sqq. conf. PFEFFINGER ad Vituar. Tom. I. p. 516 sq. Bruno II. ist nicht erst

1014 gestorben/ wie der Herr von Eccard vorgiebt; sondern er ist entweder schon gegen das Ende des zehenden Jahrhunderts (s. IOVII Chron. Schwarzburg. in SCHOETTGENII S. R. G. Tom. I. p. 132, nach welchem Ludolf schon 996 Herr von Braunschweig gewesen) / oder doch wenigstens im Anfange des eilften Jahrhunderts gestorben. Das letztere erhellt daraus/ daß der Herzog Ernst schon im Jahr 1012 der Gisela anderer Gemahl gewesen / und als er/ gewissen Zeug-

Mit dieser berühmten Gisela hat nun der Graf Bruno II. einen Sohn, Namens Ludolf, gezeuget, der in Ansehung seiner Mutter in zuverlässigen Urkunden und Nachrichten ein Stieffohn des Kaisers Conrads II., ein Halbbruder Heinrichs III. und ein Vatersbruder Heinrichs III. genannt wird f). Dieser merkwürdige Herr gelangte insbesondere dadurch zu großer Macht und Ansehen, daß er nach des Kaisers Heinrichs II. unbeerbtem Tode, unter Begünstigung seines Stiefvaters, die von den sächsischen Kaisern hinterlassene und besonders disseits der Elbe, um Braunschweig und am Harze, desgleichen in Meissen und Thüringen gelegene Allodialgüter erbte g). Denn obgleich der Kaiser Otto I. seinem Vetter und Statthalter in Sachsen, Hermann Billungen, die Würde eines Herzogs zu Sachsen im Jahr 960 ertheilte h); so gab er doch demselben keinesweges alle diejenigen Länder und Güter, welche sein Vater und Großvater, als Herzoge von Sachsen, besessen hatten; sondern nur einen Theil derselben, jenseits der Elbe i). Otto I. behielt vielmehr, außer den am Harze gelegenen Gegenden, Meissen und Thüringen für sich und seine Nachkommen. Was nun von diesen Gütern nach des Kaisers Heinrichs II. Tode noch übrig war, das erbte der Graf Ludolf. Unter andern bekam er auch Braunschweig und die darzu gehörende Burg Tanquarderode, die beiderseits von zweien Söhnen des Herzogs Ludolfs zu Sachsen, Bruno und Tanquard, im neunten Jahrhunderte gegründet und benennet; von dem Grafen Ludolf selbst aber sehr verbessert und erweitert worden sind k). Außerdem hat auch insbesondere die Herrschaft Sangerhausen, die ehemals die Gräfin Cäcilia besessen und der Graf Ludewig I. mit derselben erheirathet hat, zu des Grafen Ludolfs ererbten Gütern mit gehöret, wie wir in der ersten Sammlung

2 2

lung

Zeugnissen zufolge im Jahr 1015 die Welt verlassen; zweien mit der Gisela erzeugte und schon ziemlich erwachsene Söhne hinterlassen hat; denn HERMANNVS *Contract.* sagt *ad an. 1012.* *Herimannus Dux Alemanniae obiit, cuius ducatum Ernist, sororis suae Gisela maritus accepit, und ad ann. 1015.* *Ernist, Dux Alemanniae — interiit et ducatum eius filius aequivocus accepit.*

f) *Orig. Guelf.* Tom. III. pag. 415. 416. 417.

g) PFEFFINGER *ad Vitriar. To-*

mus I. in tabula Genealog. p. 116. Dieses ist auch den neuern Thüringischen Chronikenschreibern nicht unbekandt gewesen; wie *Rivander p. 147.* und *Bange p. 39.* bezugen.

h) PFEFFINGER *loc. cit.* Tom. II. p. 104 sq.

i) MEIBOMII *S. R. G.* Tom. III. p. 33 sq. *conf. Orig. Guelfic.* Tom. III. p. 149. et *KRANZII Saxoniae Lib. III. Cap. XVI. et XXVI.*

k) *CASP. SAGITTARII Orig. et incrementa Brunsvici* p. 7 sq. et p. 28 sq.

lung bereits gezeigt haben 1). Dieses ist nun einer der stärksten Bewegungsgründe, warum ich glaube, daß die Gräfin Cäcilia des mehrgedachten Grafen Ludolfs Tochter gewesen und folglich, in Ansehung ihrer Voreltern, von dem Stamme der alten Herzoge zu Sachsen und Bayern entsprossen sey. Ich weis zwar wohl, daß der Graf Ludolf, nach den Geschichtbüchern der mittleren Zeiten, mit seiner Gemahlin, der Gräfin Gertrude aus Flandern oder Friesland m), nur zween Söhne, Namens Ecbert und Bruno, soll erzeugt haben. Allein zu geschweigen, daß der berühmte Sächsische Geschichtschreiber Fabricius n) ausdrücklich saget, man fände Nachricht, daß der Graf Ludolf, außer den benannten zween Söhnen auch eine Tochter, deren Namen er aber nicht wüßte, gehabt habe; so ist es ja gar nichts ungewöhnliches, daß die älteren Geschichtschreiber des mittleren Zeitalters dieser und jener Person bald zu viele, bald zu wenige Kinder zugeeignet, und besonders auch bey der Genealogie der Gemahlinnen und Töchter vornehmer Herren eine große Nachlässigkeit bewiesen haben. Welcher alte Geschichtschreiber sagt uns zum Exempel ausdrücklich, daß der Marggraf zu Meissen Friedrich, mit dem Beynamen Tatte, der doch etliche hundert Jahre nach dem Grafen Ludolf gelebet hat, eine Tochter des Herzogs Heinrichs von Niederbayern, Namens Catharina, zur Gemahlin gehabt habe? Eine Art von Tradition haben zwar die Meißnischen Geschichtschreiber von der Herkunft der Marggräfin Catharina immer gehabt; aber keine zuverlässige Nachricht o). Und noch vielweniger hat uns ein einziger Schriftsteller gemeldet, daß der Marggraf Friedrich mit dieser seiner Gemahlin eine Tochter erzeugt habe, die Elisabeth geheissen, und an einen Prinzen, Namens Polko, der vermuthlich ein Herzog von Münsterberg gewesen ist, vermählet worden sey. Gleichwohl hat beydes vor etlichen Jahren ein gelehrtes Mitglied der churfürstl. bayerischen Academie der Wissenschaften glücklich entdeckt und erwiesen p). Ist es also wohl zu bewundern, daß in den älteren Zeiten eins von des Grafen Ludolfs Kindern von den Geschichtschreibern über-

1) Das § 10 p. 7. Wer die verschiedenen Gauen und Orte welche in den vorerzählten *Originibus Guelficis* Tom. III. p. 414 sq. zu des Grafen Ludolfs und seiner Nachkommen Eigenthume gerechnet worden mit der Beschreibung und Lage der alten Gauen im *Chronico Gottwicensi* verglichen will, der wird davon noch mehr überzeugt werden.

m) S. ECCARDI *Histor. Genealog.* p. 281 sq. conf. *Orig. Guelf. loc. cit.* p. 419 sq.

n) *Lib III Orig. Saxonie.* p. 335. conf. EKSTOMPI *Chron. Walkenridense,* p. 17.

o) FR. WIDEBURGI *Orig. et Antiquit. Margrav. Misnici,* P. II. p. 58 sq.

p) In dem ersten Bande der Abhandlungen dieser berühmten Academie p. 203 — 209.

übergangen worden ist? Genug! viele Schriftsteller sagen uns, die Gräfin Cäcilia habe ihren Ursprung von den alten Herzogen von Sachsen und insbesondere von einem Herrn, der damals Braunschweig erb- und eigenthümlich besessen hätte. Dieser aber kan, der Zeitrechnung und allen andern erweislichen Umständen nach, kein anderer Herr gewesen seyn, als der oftgedachte Graf Ludolf, der im Jahr 1038 gestorben ist q). Wenn demnach einige Geschichtschreiber r) melden, bey der Einweyhung der von dem Grafen Ludewig I. erweiterten Pfarrkirche auf dem Altenberge und bey der in derselben im Jahr 1040 geschehenen Taufe seines erstgebohrnen Sohnes Ludewig II. wäre Cäcilien Bruder, oder des Grafen Ludewigs Schwager, der Herzog von Braunschweig, zugegen gewesen: so stimmt dieses mit den Zeitumständen ebenfalls wohl überein und dienet zugleich zur Bestätigung unserer Meinung. Außerdem führet uns die noch ungedruckte Thüringische Chronik, deren wir in der ersten Sammlung gedacht haben, ebenfalls auf die Spur von Cäcilien Herkunft; denn sie wird in derselben s) ausdrücklich eine Tochter des Marggrafen Ekberts von Braunschweig genennet. Ob nun gleich die Gräfin Cäcilia keine Tochter, sondern nur eine Schwester des Marggrafen Ekberts gewesen seyn kan, und also in so fern in diesen Worten ein Irrthum lieget: so erhellet doch daraus abermals, daß unsere Vermuthung von der Abstammung der glormwürdigen Stammutter der alten Thüringischen Landgrafen auf sehr wahrscheinlichen Gründen beruhe; weil sie mit der Zeitrechnung und anderen historischen Umständen einen erweislichen Zusammenhang hat und auch nicht aller glaubwürdigen Zeugnisse beraubet ist. Sollte aber jemand, mit Beyhülfe zuverlässigerer Denkmäler und Nachrichten, eine andere Meinung mit einem höheren Grade der Wahrscheinlichkeit behaupten können: so werde ich ihm mit dem größten Vergnügen Glück darzu wünschen und meine Meinung gerne ändern. So lange inzwischen unsere Meinung einige Wahrscheinlichkeit haben und die Gräfin Cäcilia für eine Enkelin der Kaiserin Gisela gehalten werden wird: so lange wird man auch die Ursachen leicht und deutlich einsehen können, warum dem Grafen Ludewig seit dem Jahre 1039, oder seit der Zeit, da er sich mit Cäcilien vermählet hat t), von dem Kaiser

A 3

Con

q) ECCARDI *Histor. Genealog.*
p. 280 sq.

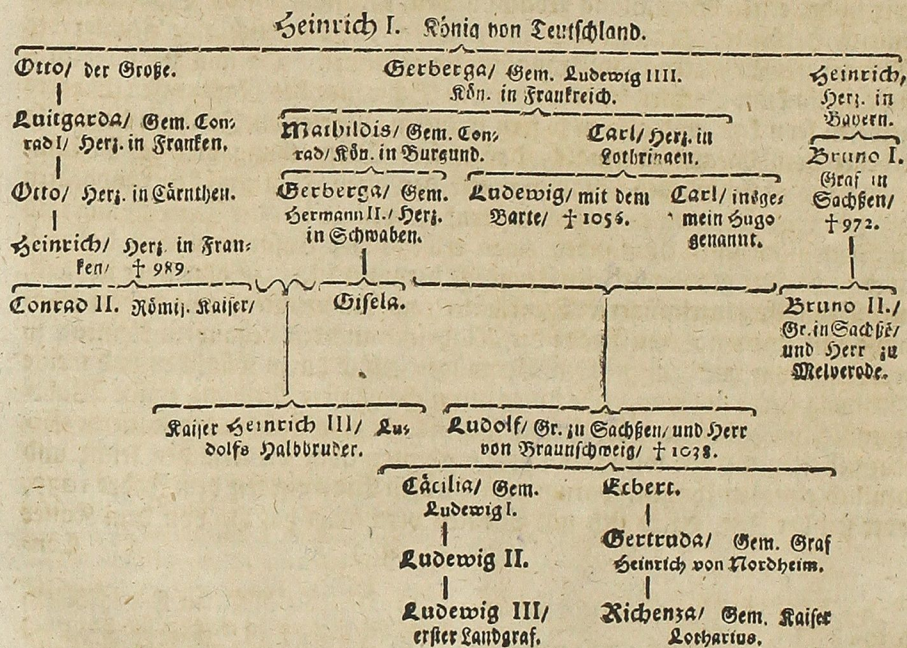
r) S. die oben *lit. b)* angef. *Geschichtschreiber.*

s) Pag. 3 l. b.

t) Die Geschichtschreiber sind in Bestimmung des Jahres, in welchem sich Ludewig mit Cäcilien vermählet hat, nicht einstimmig. Da aber Ludewig II. im Jahr 1040 gebohr-

ren:

Conrad II, auf besondere Empfehlung seiner vielgeltenden Gemahlin Gisela, und auch von derselben Sohne, Heinrich III, vorzügliche Gnabenbezeugungen sind erwiesen worden, und warum derselbe ein naher Unverwandter des kaiserlichen Hauses genannt wird u); denn außerdem war er nur weitläufig mit dem Kaiser und der Kaiserin verwandt. Man kan ferner nach diesem historischen Lehrgebäude auch ohne Schwierigkeiten erkennen, wie Ludewigs I. Enkel, Ludewig III, der erste Landgraf von seinen Nachkommen, mit der Kaiserin Richenza verwandt gewesen. Wenn überdieß der Erzbischof Barde zu Mainz ein Unverwandter des kaiserlichen Hauses, und folglich auch des Grafen Ludewigs gewesen ist; so können wir auch den Grund leicht einsehen, warum sich derselbe so gütig und freundschaftlich gegen seinen Vetter erwiesen hat x). Damit man aber die Verwandtschaft des Grafen Ludewigs desto deutlicher einsehen möge: so fügen wir folgende Stammtafel bey:



§ 3.

Nun ist noch mit wenigen Worten anzumerken, daß die Gräfin Cäcilia, nach dem Berichte einiger Chronikschreiber, zu der Zeit, als sie sich mit dem Grafen Ludewig I. vermählet hat, eine junge wohlgestalte und tugendhafte Wittwe soll gewesen seyn, welche die Untreue ihres ersten Gemahls eher von demselben getrennet habe, als der Tod y). Da aber diese Nachricht nur in einigen älteren Chroniken gefunden wird, und in unsere Untersuchung keinen weitern Einfluß hat; so mag es genug seyn, diesen Umstand hier nur kürzlich berührt zu haben. Außerdem bezeugen auch die oft angeführten Schriftsteller einstimmig, daß Cäcilia ein überaus großes Vermögen besessen und dem Grafen Ludewig I. zugebracht habe; und daß insbesondere ein District von vielen tausend Aekern arthastigen Landes darzu gehöret habe z); ob man gleich die eigentliche Lage und Grenzen desselben nicht genau bestimmen kan. Wenn übrigens diese preiswürdige Gräfin Cäcilia gestorben sey, das hat kein Geschichtschreiber für die Nachwelt angemerket. Soviel kan man aber mit Wahrscheinlichkeit muthmassen, daß sie nach ihrem Ableben zu Sangerhausen ihre Ruhestätte gefunden habe a).

§ 4.

Nunmehr wollen wir noch kürzlich von den Kindern reden, welche der Graf Ludewig I. mit der Gräfin Cäcilia erzeuget hat. Den besten Nachrichten zufolge hat derselbe nur zween Söhne und drey Töchter hinterlassen.

ren worden/ wie wir in dem Abrißse von seinem Leben zeigen werden: so ist es wahrscheinlich/ daß die Vermählung/ oder wenigstens die Verlobung/ im Jahr 1039 geschehen sey.

u) In dem bekandten Schenkungs- und Bestätigungsbriefe/ den der Kaiser Conrad II. dem Grafen Ludewig ertheilet hat/ sagt derselbe: *Norum esse volumus — — qualiter nos ob interuentum dilectissime consanguinei nostre Gysela Hludouuico comiti et consanguineo nostro praediam rel. — — contulimus.* Der berühmte P. Hertzogt wird auch schwerlich ein glaubwürdiges Zeugniß oder Beispiel beybringen können/ daß das Wort *consanguineus* zu des Kaisers Conrads II. Zeiten schon eine Eantleyformel gewesen sey/ wie

er in *Genealog. diplomatica Augustae gentis Habsburg.* pag. 265. vorgiebt. *Cont. Cel. ESTOR* in *Orig. Iur. Publ. Habsf.* p. 78 sq.

x) *ESTOR* in *Specimine Iur. Publ. Habsf.* p. 42.

y) S. die oben *lit. b)* angef. Schriftsteller II. cc.

z) Die *Annales Breues* und die übrigen not. a) angeführten Geschichtschreiber fagen: *Caecilia ad Ludovicum septem milia mansorum cum innumerabilibus mancipiis et bonis ex hereditaria successione deuoluit.*

a) *TENZELII Suppl. II. Hist. Gothan.* p. 422.

lassen. Die beyden Söhne waren Ludewig II. und Beringer I.; die drey Töchter aber hießen Hildegard, Uta und Adelheid. Den Grafen Ludewig II., von dem wir bald ausführlicher reden werden, übergehen wir hier mit Stillschweigen und wollen nur die Merkwürdigkeiten seiner Geschwister kurz berühren. Was also den Grafen Beringer, den zweyten Sohn des Grafen Ludewigs I. betrifft: so erbte derselbe nach seines Vaters Tode Sangerhausen und einen Theil der darzu gehörigen Güter b). Bey den innerlichen Unruhen, welche damals das Deutsche Reich zerütteten, hielt es der Graf Beringer anfänglich mit den Feinden des Kaisers Heinrichs III.; mußte sich aber demselben im Jahr 1075, nebst andern Sächsischen und Thüringischen Fürsten und Grafen c), auf eine schimpfliche Art ergeben. Und daraus erhellet, daß er nicht kurz nach seinem Vater gestorben sey, wie einige Chronikenschreiber vorgeben d). Zu Sangerhausen, wo er sich aufzuhalten pflegte, wurde er auch endlich begraben e); nachdem er mit seiner Gemahlin Bertrada, einer Tochter des Marggrafen Conrads von Landsberg, die im Jahr 1110 noch gelebet hat, vier Töchter und einen Sohn, Namens Conrad, erzeugt hatte f).

Diesem einzigen Sohne des Grafen Beringers eignen die ältern Geschichtschreiber eine Ehre zu, welche ihm die neueren strittig machen. Jene sagen, Conrad habe seinem Oheim, dem Grafen Ludewig II., Sangerhausen nebst den darzu gehörigen Gütern verkauft, sich dagegen etliche Gegenden am Harze gekauft und das Schloß Hohenstein erbauet, wodurch er der Stammvater der ehemaligen Herren und nachmaligen Grafen von Hohenstein geworden wäre g). Die neuern Geschichtschreiber h) hingegen be-

b) *Auctor de Ortu Principum Thuringiae* in L. B. de GVDENVVS *Cod. Diplom. Tom. II.* p. 599. (vergleichen mit p. 597 und 603/ wo der Herr von GVDENVVS diese so wenig bekandte historisch-genealogische Schrift mit Recht bündig und vortreflich nennt). *Historia de Landgr. Thur.* p. 353.

c) LAMBERTVS *Schaffnaburg.* p. 396. Conf. IOVII *Chron. Schwarzb. l.c.* p. 137.

d) S. die *lit. a*) angef. Schriftsteller.

e) S. TENZELII *Suppl. II. Histor.*

Gothan. p. 417 sqq. Conf. *Auctor de Ortu Princip. Thuring. l.c.* p. 599.

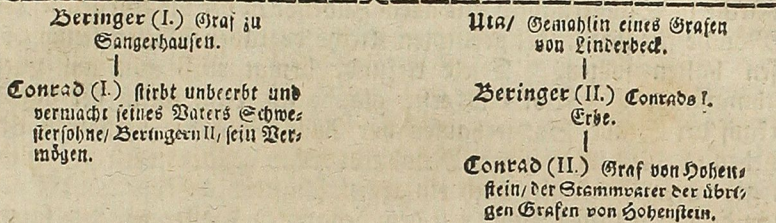
f) *Chron. Montis Sereni Tom. II. S. R. G. MENKENII* p. 308. Conf. TENZELIUS *l.c.* p. 420 sqq.

g) *Annales Breues* p. 347. *Historia de Landgr. Thur.* p. 353. *Chronicon MS. Gothan.* p. 33. IO. ROTHE p. 1670. Conf. *Excerpta ex Monacho Piruensi* p. 1459 et 1569.

Einige unter diesen Schriftstellern sagen/ der Verkauf der Sangerhäuserischen Güter wäre MLXI. geschehen / welches freylich falsch

Schuldigen die älteren in diesem Stücke eines Irrthums, und bestimmen die Herkunft der Grafen von Hohenstein auf folgende Art:

Ludewig mit dem Barte.



So wenig ich nun geneigt bin Irrthümer zu vertheidigen oder andere sol-
cher zu beschuldigen: so sehr bin ich auch abgeneigt, ohne hinreichende Grün-
de von den Zeugnissen der älteren Geschichtschreiber abzugehen und den neueren
Schriftstellern Beyfall zu geben. Da ich nun nirgends ein zuverlässiges
Zeugniß gefunden habe, daß Conrad (I.), des Grafen Beringers (I) Sohn, un-
beerbt gestorben wäre, und seinen Vetter Beringer (II.) zum Erben eingesetzt
hätte: so sehe ich auch keinen hinreichenden Grund vor mir, warum ich die
älteren Geschichtschreiber, welche Conrad (I.) für den Stammvater der Grafen
von Hohenstein ausgeben, eines Irrthums beschuldigen soll. Ich halte
vielmehr dafür, daß Conrad (I.) verheyrathet gewesen sey und einen Sohn
gleiches Namens hinterlassen habe. Und dieser Sohn kommt, meinem Be-
dünken nach, in einer Urkunde vom Jahr 1110 vor, die selbst die Gegner dieser
Meinung bekannt gemacht haben i); denn, nach derselben haben der Graf
2te Sammlung. B Ludewig

falsch ist; weil damals Conrads Vater kaum
20 Jahr kan alt gewesen seyn. Vielleicht ist
aber aus Versehen von einem Abschreiber
MLXI. statt MCXI. gesetzt worden. Die an-
gef. *Excerpta* setzen das Jahr 1081.

h) EKSTOR MIVS in *Chron. Walkenr.*
p. 11. Diesem folgen LEVKFELD. in
Antiquitat. Ilfeldens. p. 7. TENZELIVS
in *Suppl. II. Histor. Gothan.* p. 419 sq. und
diesem/ wie gewöhnlich/ ECCARDVS in
Histor. genealog. p. 122. und der Herr von
Salckenstein in der *Thüring. Chronik*
p. 183 und 816 sqq.

i) TENZELIVS et ECCARDVS
II. cc. Es heißt in gedachter Urkunde: Omni-
bus notum sit, quod Comes Ludovicus cum
nepote suo Conrado, Comitis scilicet Beringe-
ri filio una cum uxore eiusdem Domini Lu-
dovici Adelheida ac filii eorundem (sc. Lu-
dovici et Conradi) Hermanno, Ludovico
Henrico, CONRADO, dominaque Ber-
trada, Comitis Conradi matre tradiderunt rel.
Der *Auctor Annal. Brev.* der ein Meinhardus
brunner Mönch gewesen ist/ hat die angeführte
Urkunde wohl gekannt/ und die eigene Worte
dersel-

Ludewig II. nebst seiner Gemahlin Adelheid und sein Vetter Conrad (1.) nebst seiner Mutter Bertrada und ihren beiderseitigen Söhnen, Hermann, Ludewig, Heinrich und Conrad, dem Benedictinerkloster zu Reinhardtsbrunn die Kirche zu Sangerhausen mit allem Zubehör in der Absicht geschenkt, daß die Mönche für ihre in der gedachten Kirche begrabene Eltern fleißig Seelenmessen halten sollten. Diese Urkunde bringt mich nun auf zweyerley Muthmassungen. Vor das erste glaube ich, daß, wenn der obgedachte Verkauf der Stadt Sangerhausen vor Ausstellung der berührten Urkunde geschehen ist, die dem Kloster zu Reinhardtsbrunn geschenkte Kirche, auch nach dem gedachten Verkaufe, noch ein gemeinschaftliches Erbbegräbniß gewesen und in dem gemeldeten Jahre erst dem benannten Kloster von den sämtlichen Miterben übergeben worden sey. Vor das zweyte halte ich dafür, daß der in der angeführten Urkunde unter den Söhnen der beiden Urheber der berührten Schenkung bemerkte Conrad nicht mit Grunde unter des Grafen Ludewigs II. Söhne gerechnet werden könne. Es hat ihn auch kein alter Schriftsteller unter die Kinder des Grafen Ludewigs II. gezählet k). Da es nun überdieß in der gedachten Urkunde heisset, Ludewig II. und Conrad (1.) hätten diese Schenkung mit Bewilligung ihrer beiderseitigen Söhne gemacht: so ist meiner Meinung nach, (die ich jedoch nicht für untrüglich ausgeben, sondern vielmehr, wenn ich mit hintänglichen Gründen widerlegt werde, gerne fahren lassen will), der bemerkte Conrad ein Sohn Conrads (1.), des Stammvaters der Grafen von Hohenstein, gewesen. Aus welchem Hause aber die Gemahlin gewesen sey, mit welcher Conrad (1.) diesen Sohn erzeuget hat, und wie dieselbe geheissen habe, davon findet sich bey keinem Schriftsteller und in keiner bekandten Urkunde eine Nachricht.

Nach dieser kurzen Erzählung von des Grafen Ludewigs männlicher Nachkommenschaft haben wir nun die Schicksale seiner drey Töchter noch zu betrach-

derselben/ aber verstümmelt/ angeführet/ denn er sagt p. 348: *Anno Domini MCX. Ludovicus* (hier fehlen die übrige Worte) *cum uxore sua Adelheida ac filiis eorundem Hermanno, Ludovico et CONRADO*; pag. 347. rechnet er hingegen *Conradum* keinesweges unter Ludewigs Söhne.

k) S. SCHLEGELIVM *de nummis Isencens.* p. 23 sq. wofelbst Ludewigs II. Söhne nach verschiedenen alten Schriftstellern

angeführet werden; es ist aber kein Conrad darunter/ ob ihn gleich *Eccard l.c.* irrig darunter zählet. Der vorrestliche Thüringische Geschichtschreiber *Jovius* hält einen Grafen Conrad/ dessen *LAMBERTVS Schaffnaburg.* ad ann. 1073. p. 356. gedenket/ für einen Grafen von Hohenstein (*in Chron. Schwarzburg.* p. 135. D.); der müste aber noch sehr jung gewesen seyn. Ueberdieß hat *Beringer l.* 1075 selbst noch gelebt.

betrachten. Die älteste unter denselben Hildegard ist, in Ansehung ihrer Nachkommen, sehr merkwürdig. Sie soll sich zweymal vermählet haben, nemlich zum erstenmale mit dem Grafen Poppo (VIII.) von Henneberg, und zum zweytenmale an einen Herrn von Nordeck, Namens Thimo. Damit wir uns aber von unserm Endzwecke nicht zu weit entfernen: so wollen wir hier nur ihre mit dem Grafen Poppo erzeugte Kinder und deren Nachkommen den Liebhabern und Kennern der Hennebergischen Geschichte zu weiterer Untersuchung in folgender Stammtafel so vorstellen, wie wir sie bey dem mehr gedachten ungenannten und sehr unbekandten Verfasser der schönen historisch-genealogischen Nachricht vom Ursprunge der alten Landgrafen von Thüringen gefunden haben 1):

Hildegard/ Gem. Graf Poppo zu Hennebera.			Gottwald.			
Poppo der Jüngere.						
Poppo zu Irmenoldshausen.	Ludwig zum Frankenstein.	Gottwald zu Wasungen.	Gr. Poppo.	Gr. Bertold.	Gebhard/ Bischof zu Würzburg.	Günther/ Bischof zu Speyer.

Was nun die zwei jüngsten Töchter des Grafen Ludwigs I. anlanget: so hat sich Ulta an den Grafen Dietrich von Liederbeck vermählet. Und aus dieser Ehe ist der Graf Beringer (II.) erzeugt worden, den vornemlich seine Nachkommen in der Geschichte denkwürdig gemacht haben. Der ungenannte Verfasser der vortreflichen genealogischen Nachricht von der Herkunft der alten Landgrafen von Thüringen eignet dem Grafen Beringer (II.) nur zweyen, aber in Ansehung ihrer Nachkommenschaft sehr merkwürdige, Söhne zu, nemlich Graf Ludewigen von Lahre und Graf Dietrichen von Berka m). Graf Beringer (II.) soll auch noch einen dritten Sohn, Namens Conrad, den vermeinten Stammvater der Grafen von Hohenstein, gehabt haben n); was wir aber von dieser Meinung halten, läßt sich aus dem, was wir oben von Beringers (I.) Söhne gesagt haben, schliessen o).

B 2

D b

1) In GVDENI *Codice diplom.* l. c. verglichen mit Spangenberg's Hennebergisch. Chronik/ p. 32. *Thuringia sacra*, p. 51. In der von dem Herrn M. Seim herausgegebenen Beschreibung der Bergschlöffer Bisburg und Zatzberg ist p. 143 sqq. von der Genealogie des gedachten Grafen Poppo

schon beiläufig gehandelt worden. Das von uns angeführte Geschlechtsregister ist aber von demselben noch nicht angeführt und untersucht worden. Wir hoffen aber bald eine genauere Untersuchung desselben von ihm zu lesen.

m) *L. c.* p. 600.n) Die Meinung der oben *lit. b)* angef.

Ob Adelheid, die dritte und jüngste Tochter des Grafen Ludewigs I., sich jemals vermählet habe, oder unvermählet geblieben sey, darüber sind die Nachrichten und Meinungen der Geschichtschreiber nicht einstimmig p). Wir folgen hierinne abermals dem ostbelobten Verfasser der schönen genealogischen Nachricht, welcher uns meldet, Adelheid sey an einen Grafen von Wipperera vermählet worden und habe mit demselben einen Sohn, Namens Ludewig, erzeugt. Und dieser Ludewig hat, dem nemlichen Schriftsteller zufolge q), mit seiner Gemahlin Mechtilda zween Söhne gezeuget, die Ludewig und Conrad geheissen; jener ward Bischof zu Münster, dieser aber der Erbe und Nachfolger seines Vaters.

Einige Anmerkungen zu der vorhergehenden Abhandlung und der vorigen Sammlung.

1.

Bruno II. und sein Sohn Ludolf werden in den Geschichtbüchern der mittleren Zeiten bald Herzoge, bald Marggrafen zu Sachsen genennet r). Weil aber die Würde eines Herzogs zu Sachsen schon vorher auf das Wilkingische Geschlecht gekommen war und jene beyde Herren in verschiedenen Kaiserlichen Urkunden aus dem eilften Jahrhunderte nur Grafen genennet werden s): so haben wir ihnen auch keinen anderen Titel beygelegt; zumal da ihre hohe Geburt dadurch weder erniedriget noch verdunkelt wird. Wir merken auch hierbey, zur Aufklärung der Ankunft der Gräfin Cäcilia, dieses noch an, daß die von einigen Geschichtschreibern, bey Beschreibung ihrer Herkunft, gebrauchte Redensart: von dem Geschlechte der Herzoge von Sachsen abstammen, damals eben so viel

gef. Schriftsteller gründet sich auf die *Histor. de Landgr. Thür.* p. 357. Andere ältere Geschichtschreiber wissen aber auch nichts von dem dritten Sohne Conrad.

o) Da wir zuverlässig wissen, daß der Herr Hofrath und Geheimarchivarius / D. Heydenreich / zu Weimar, nicht allein die Geschichten der Grafen von Orlamünde und Hohenstein, sondern auch der Grafen von Berka, Lohra, Bilsstein u. a. m. oblig ausgearbeitet und mit sehr vielen urkundlichen Beweisen

versehen liegen hat: so würde es überflüssig seyn, hier ein mehreres von dieser Materie zu reden.

p) *SCHLEGELIUM* l. c. p. 19.

q) *Lc* p. 600. conf. *Thuring. Sacr.* p. 51.

r) *S.* des Herrn von Leibnizens *Scriptor. rer. Brunsvicens.* Tom. III. p. 320 et 764. *Pfeffingers Braunschweig. Historie*, 1 Th. p. 26 sqq.

s) *Orig. Guelf.* Tom. III. p. 414 sqq. *ECCARDI Histor. Genealog.* 271.

so viel geheissen habe, als von den Herren von Braunschweig seinen Ursprung haben e).

2.

Wir haben in der ersten Sammlung in dem Leben des Grafen Ludewigs mit dem Barte § 9. über die Meinung derjenigen Geschichtschreiber, welche sagen, Ludewig habe schon 1039 angefangen das Schloß Schauenburg zu bauen, eine Bedenklichkeit geäußert und behauptet, besagtes Schloß müßte später und zwar erst ums Jahr 1045 erbauet worden seyn; weil der Kaiser Heinrich III. seinem Vetter im Jahr 1044 erst die Bewilligung zum Bau ertheilet habe. Nachhero habe ich gefunden, daß der berühmte Geschichtschreiber Jovius in seiner Schwarzburgis. Chronik u) die Erbauung des gedachten Schlosses mit Recht noch weiter hinaus, nemlich ins Jahr 1047, setzet. Und dabey habe ich zugleich die Entdeckung gemacht, daß die Jahrzahl in dem merkwürdigen Bestätigungsbriefe, den Kaiser Heinrich III. dem Grafen Ludewig I. ertheilet hat, von dem berühmten Tenzel x) und von allen denen, die ihm ohne Bedenken nachgeschrieben haben y), falsch angegeben worden sey, und daß es statt M. XL. III. heissen müsse M. XL. VII.; denn die Urkunde ist gegeben im 19den Jahr nach der Erwählung Heinrichs III. zum Thronfolger seines Vaters und im 8ten Jahr seiner Regierung. Da er nun 1026 zum Thronfolger erwählt worden ist z), und beandtermassen 1039 die Regierung selbst angetreten hat: so erhellet daraus deutlich, daß es heissen müsse M. XL. VII., wie auch vielleicht im Original steht.



B 3

Merk.

1) E. FELLERI *Moniment. inedit.*

P. 143.

u) In SCHOETTGENII *Scriptor.*

Histor. German. Tom. I. p. 134 sq.

x) In *Suppl. II. Histor. Gothan.* p. 395.

y) E. SCHOETTGENII *Inventio-*

rium. p. 22.

z) HERMANNVS *Contract. ad ann.*

1026.

Merkwürdigkeiten der alten Stadt Eisenach.

§ I.

Nachdem wir in der ersten Sammlung die strittige Frage untersucht und aus wahrscheinlichen Gründen bejahend entschieden haben: Ob vor Erbauung der jetzigen Stadt Eisenach eine ältere Stadt gleiches Namens vorhanden gewesen sey; so wollen wir hier nunmehr dasjenige, was uns einige inn- und ausländische Geschichtschreiber von dem alten Eisenach kürzlich erzählen und prüfen. Wenn wir das Wesentliche und Glaubwürdige der bey verschiedenen alten Geschichtschreibern a) befindlichen Nachrichten von dem Ursprunge und der Entstehungsart der alten Stadt Eisenach, von einigen mit ihren Erzählungen vermischten unwahrscheinlichen Nebenumständen absondern: so haben die alten Thüringer und insbesondere einige Eisenschmiede unter denselben, zu Bearbeitung einer großen Menge auf dem Thüringer, oder Schwarzwalde gefundenen Eisensteins und Eisenerzes, sich in der mit hinlänglichem Wasser und damals auch mit überflüssigem Holze b) versehenen Gegend, deren Lage wir in der vorigen Sammlung beschrieben haben, häuslich niedergelassen und besonders an der Nesse, die nie zufrieret, Eisenhämmer erbauet. Da nun dieser ihrem Beyspiele mit der Zeit mehrere Leute nachfolgeten: so ist daraus, nach dem Berichte der nemlichen Geschichtschreiber, nach und nach ein Dorf und endlich ein Marktfleck oder offenes Städtgen erwachsen, das nicht allein einen ansehnlichen Eisenhandel getrieben; sondern auch von Eisenmachen den Namen Eisennach, bekommen haben soll, wovon wir aber in einer besonderen Anmerkung reden werden. Was nun dasjenige, was in der vorigen Erzählung von der Entstehungsart der alten Stadt gesagt worden ist, betrifft: so wird es einem jeden Kenner der alten Geschichte um so viel wahrscheinlicher vorkommen, je geringer nach derselben der Ursprung des alten Eisenachs soll gewesen seyn. Denn, wer weis nicht, daß die ältesten Städte und Dörfer dergleichen geringen Anfang gehabt haben, und daß sie nur nach und nach angewachsen und vergrößert

a) S. die in der ersten Sammlung p. 85 sq. vergl. mit FRIDER. HEVSIN-
p. 14. lit. a) angeführte Geschichtschreiber) GER I Progr. de *Ifenaci primordiis* p. 9 sq.
b) S. das angeführte *Chron. Ifenac.*
SCHOETTGENI G. H. G. Tom. I. l. c. p. 85. D.

fert worden sind? Und überhaupt hat man in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt disseite des Rheins in Deutschland gar keine, nachhero aber, und noch zu Anfange des zehenden Jahrhunderts, sehr wenige Städte ange- troffen e). Außerdem ist auch dieses eine ausgemachte Sache, daß die äl- testen Einwohner der hiesigen und benachbarten Gegenden mit Eisenwerk einen starken Handel getrieben d), und daß es folglich ehemals eben so wohl Eisen- und Waffenschmide hierherum müsse gegeben haben e); als sich noch jeko dergleichen in der Nahl, desgleichen zu Schmalkalden und Sulza befinden. Es hat also auch in diesem Puncte die obige Nachricht gar nichts Unwah-rscheinliches. Und endlich giebt wohl der Name Eisenach selbst noch den stärksten Beweis zur Bestätigung dieser Erzählung an die Hand.

§ 2.

Wir kommen nun auf eine Erzählung die, wenn sie auf zuverlässigen Zeugnissen beruhete, das alte Eisenach zu einer der ältesten Städte in Deutsch-land machen würde. Es erzählen uns nemlich verschiedene Thüringische und Ungarische Geschichtschreiber f) mit vielen Umständen, daß der berühmte Hunnen König Attila auf seinem berühmten, aber unglücklichen Feldzuge nach Gallien mit einem fürchterlichen Heere auch durch Thüringen gezogen wäre und sich ums Jahr 451 eine geraume Zeit zu Eisenach, einer damals schon ansehnlichen Stadt, aufgehalten hätte. Und bey diesem Aufenthalte in Eisenach soll Attila, den nemlichen Geschichtschreibern zufolge, nicht allein eine Versammlung seiner Bundsgenossen gehalten und mit ihnen den Plan sei-nes Feldzugs entworfen; sondern auch Ritterspiele angestellt und mit Grim-ilden, eines Thüringischen Königs Tochter, sich vermählet haben. Was ist

c) S. HERM. CONRINGII *Disf. de urbibus Germaniae*, Tom. I. Opp. p. 481 sqq.

d) S. Petri Abtini Meißnische *Bezaehronik* / p. 101. conf. *Cel. I. P. REINHARDI Progr. de Commercior. Franconicor. incrementis ulterioribus*. Erlan- gae 1766. edit.

e) Daß es ehemals in dem Herzogl. Go- thaischen Flecken Saina auch Waffenschmide gegeben habe / beweisen die *Traditiones Ful- dens.* in *SCHOETTGENII S. H. G.* Tom. I. p. 47. denn es heißt daselbst / unter andern hätten zu Sagen oder Sain die *Scuts-*

tores et una fabrica scuta XII. an die Abtey zu Fulda liefern müssen.

f) S. *SAGITTARII Antiquit. Regni Thar.* p. 169 sqq. und des Herrn von Falkensteins *Thür. Chron.* 1ten Th. p. 227 sq. woselbst die hierher gehörigen Schriftsteller angezeigt sind. Noch neuerlich hat diese Erzählung auch *DESERICIVS de initiis ac maioribus Hungaror.* Tom. III. p. 293 sq. vorgetragen und mit seinem Beyfall beehret. *Casp. Abel* sucht dieselbe in *Sächsis. Alterthümern* p. 458 sq. auch wahrscheinlich zu machen.

ist nun von dieser Nachricht zu halten? Die ansehnlichsten Geschichtschreiber g) der neueren Zeiten behaupten ohne alles Bedenken, die obige Erzählung sey ungegründet und beruhe auf bloßen Fabeln. Es ist aber Kennern der Geschichte bekandt, daß viele falsche Erzählungen oft eine wahre Geschichte zum Grunde haben; die Wahrheit derselben ist nur durch Unwissenheit und Irrthümer so verunstaltet worden, daß man kaum noch einige dunkle Spuren davon entdecken kan. Und eben diese Verwandniß scheint es auch mit der gegenwärtigen Erzählung zu haben, welches ich kürzlich zu erweisen suchen will. Nach zuverlässigen Nachrichten h) ist Attila, als er mit seinem furchtbaren Hunnen aus Pannonien heraus kam und mit ganzer Macht in Gallien eindringen wollte, um sowohl die Römer und Westgothen, als auch beider Bundsgenossen zu bekriegen, die Donau hinauf, hernach den Rhein herunter gezogen, und nach dessen Uebergange auf die Feinde los gegangen. Er wurde aber mit seinem wilden Schwarm von dem tapferen Kaiserlichen Feldherrn Aetius in den Catalaunischen Feldern aufs Haupt geschlagen und auf seinem Rückzuge nahm derselbe eben den Weg, woher er gekommen war. Wer sich nun diesen nach glaubwürdigen Zeugnissen beschriebenen Heerzug des Attila und überdieß die weite Entfernung der Donau und des Rheins, welche beyde Flüsse gleichsam die Wegweiser des Attila bey seinem Feldzuge gewesen sind, von dem heutigen Thüringen und dessen Gränzen vorstellt, der hat allerdings gegründete Ursachen, den Heerzug des Attila durch das heutige Thüringen in Zweifel zu ziehen. Wer aber weiß und bedenket, daß sich Südthüringen in den alten Zeiten bis an den Rhein und bis an die Donau erstrecket, und das nachmalige Herzogthum Bayern mit unter sich begriffen habe i), dem wird es nicht unwahrscheinlich vorkommen, daß Attila mit seiner Armee Thüringen berühret, und daß sogar Thüringer freiwillige Kriegsdienste unter ihm gethan haben. Wir sehen also, daß es ein bloßer Irrthum sey, wenn einige Geschichtschreiber glauben, Attila wäre durch das heutige Thüringen marschiret. Was ist aber nun von dem Aufenthalte des Attila in der alten Stadt Eisenach zu halten? Ich glaube ebenfalls, daß in der Erzählung

g) Man lese, was unter vielen andern der Herr Graf von Bünau im 1ten Th. der Teutschen Kaiser- und Reichshistorie/ p. 559. besond. es aber GEORG. PRAY in *Annal. veter. Hunnor. vet.* P.I. p. 142. 161 sagen.

h) S. G. PRAY *l. c.* p. 160 sq. conf. SCHÖEPFLINI *Alsat. Illustr.* Tom. I. p. 429.

i) S. ECCARDI *Res. Francicar.* Tom. I. p. 38 sq. und p. 60 sqq. conf. *Chron. Gottwicense*, p. 799 sq.

lung von diesem Umstande ein Irthum verborgen liege. Nach derjenigen Nachricht, welche die älteste von dieser Sache zu seyn und unvorsichtige Geschichtschreiber verführt zu haben scheint, hat der Ort, wo Attila eine Versammlung seiner Bundesgenossen, desgleichen Ritterspiele und Hochzeit soll gehalten haben, Isanach geheissen. Wie wäre es nun, wenn dieser Ort derjenige Gau gewesen wäre, der ehemals zum Herzogthume Bayern und also vorher zu Thüringen gehört und Isanahcowi oder Isanacowe geheissen hat k)? Wie leicht hat nicht ein Geschichtschreiber, dem dieser Ort unbekandt, Eisenach aber bekandt gewesen ist, durch die Ähnlichkeit der Namen zu einem Irthume verleitet werden können? Und wie viel schicklicher ist nicht die Lage dieser Gegend zu des Attila vorgeblichen Berrichtungen, als das alte Eisenach? Mich wenigstens lassen die angeführten Nachrichten von dem geringen Ursprunge und der Entstehungsart des alten Eisenachs nicht glauben, daß es im fünften Jahrhunderte schon eine so ansehnliche und berühmte Stadt gewesen sey, als die gedachten Geschichtschreiber vorgeben. Und da, außer den vorher berührten Umständen, auch die besten einheimischen Geschichtschreiber der mittleren Zeiten von dem vermeinten Aufenthalte des Attila zu Eisenach ein tiefes Stillschweigen beobachten: so wird dieses Vorgeben dadurch noch mehr widerleget.

§ 3.

Eine ganz andere Frage ist es aber, ob nicht im Anfange des zehenden Jahrhunderts die Hunnen die hiesige Gegend berührt und die alte Stadt Eisenach zerstört haben? Glaubwürdige Schriftsteller berichten uns, der König Arnulf habe gegen das Ende des neunten Jahrhunderts wider den auführischen König von Böhmen Zwentibold die Hungarn oder Hunnen zu Hülfen gerufen, und eben dadurch sey dieser wilden Nation, zum größten Nachtheil des Deutschen Reichs, der Weg nach Deutschland gezeigt worden l). Denn seit dem Anfange des zehenden Jahrhunderts haben die Hunnen fast alle Jahre Deutschland durchstreifet und verheeret. Insbesondere richteten sie ums Jahr 908 in Bayern eine große Verwüstung an und erschlugen in einem blutigen Treffen den tapferen Herzog Leopold von Bayern. Das Jahr darauf aber trafen ihre Streifereyen und Verwüstungen auch

k) S. MEIBOMII S. R. G. Tom. III. p. 744. und vornämlich das Chron. Gottwicens. p. 646 sq.

l) S. des Herrn D. Zäberlins Ent-

wurf einer pragm. Teuts. Reichsbistorie/ p. 112. lit. b) wo die hieher gehörigen alten Schriftsteller angeführt sind.

Sachsen und Thüringen n). Und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Hunnen damals durch Mähren und Böhmen in diese Länder gekommen; von den Slaven aber, und besonders von den an der Saale wohnenden und wider die Thüringer sehr aufgebrachtten Daleminiciern gereizt und angewiesen worden sind o). Sie wollten nach ihrem Einbruch in Thüringen ihren Marsch durch Hessen und über Fulda nach dem Rheine zu nehmen; allein der damalige tapfere Herzog von Thüringen Burkhard stellte sich ihnen mit den Thüringern und dessen Bundsgenossen mit Fleiß in der hiesigen bergichten und waldigten Gegend entgegen und wollte ihnen den Paß verhauen. Darüber kam es aber zu einem hitzigen Treffen, in welchem auf beiden Seiten eine große Anzahl blieb und der tapfere Herzog Burkhard selbst getödtet wurde p). Unsere einheimische Geschichtschreiber sagen nun ausdrücklich, diese Schlacht sey bey der alten Stadt Eisenach geschehen und ich kan ihnen in diesem Stücke nicht allen Glauben absprechen; zumal, da sich einer q) der ältesten unter denselben, der wahrscheinlicher Weise zu Ende des vierzehenden und zu Anfang des funfzehenden Jahrhunderts gelebet hat, auf die Chroniken der Ungarn in dieser Sache berufet. Und bey eben diesem Vorfalle soll auch die alte Stadt zerstöret worden seyn r). Nun weiß ich zwar wohl, daß kein anderer, auch sogar kein gleichzeitiger Schriftsteller ausdrücklich saget, die gedachte Schlacht zwischen den Thüringern und Hunnen sey bey Eisenach geschehen; es bestimmt aber auch keiner unter denselben einen andern Ort; sondern bey ihrer großen Kürze, der sie sich in ihren Jahrbüchern bedienen haben, geben sie allenfalls nur das Land an, wo ein Treffen ist gehalten worden. An demjenigen Orte aber, wo eine so merkwürdige und zugleich verwüstende Begebenheit vorgefallen ist, pfleget sich das Andenken derselben bis auf die spätesten Nachkommen fort zu pflanzen. Und überhaupt finde ich in dem ganzen Zusammenhange der obigen Erzählung nichts, das mit den übrigen Nachrichten von dieser Begebenheit und mit der Geschichte der alten Stadt Eisenach

n) *Idem ibid.*

o) S. des Herrn Graf von Bünau Reichshistorie/ 4ten Th. p. 178. vergl. mit p. 52.

p) S. ROTHII *Chron Thur.* p. 1658. *Chron. Isenacens.* p. 86. - VRSINI *Chron. Thur.* p. 1249. Gerstenbergs *Thür. und Hess. Chron.* p. 50. IOVII *Chron.*

Schwarzburg. p. 127. conf. G. PRAY *l. c.* p. 347. PFEFFINGER *ad Vitriar.* Tom. II. p. 214.

q) *Der Anonymus Chronicis Isenacens.* *l. c.* pag. 86.

r) S. PAVLLINI *Annal. Isenacens.* pag. 4.

Eisenach nicht bestehen könnte. Was aber insbesondere die Zerstörung der alten Stadt betrifft: so hat es leicht geschehen können, daß dieselbe, auch einige Jahre nach der gedachten Schlacht, von den Hunnen zerstört worden ist; denn sie haben ihre Verwüstungen bis in das Herz von Deutschland noch viele Jahre lang fortgesetzt und dabey sind auch die hiesigen Gegenden ihren Verheerungen so lange ausgesetzt gewesen s), bis sie endlich der so kluge, als tapfere König von Deutschland Heinrich I. in zwey Schlachten, bey Tschaburg t) und Merseburg, dergestalt aufgerieben und zurück gewiesen hat, daß ihnen die Lust, wieder zu kommen, auf lange Zeit vergangen ist.

S 4.

Den bisher erzählten Merkwürdigkeiten der alten Stadt fügen wir nun noch dieses bey, daß zwey kleine Kirchen und ein Kloster zu derselben gehören haben. Die eine Kirche soll der heilige Bonifacius in St. Peters Ehre im achten Jahrhunderte schon eingeweiht haben. Sie hat auf demjenigen Theile des Hörselberges gelegen, der noch jezo der Petersberg heisset. Man hat auch vor etlichen Jahren noch sehr deutliche Spuren von Gebäuden, die ehemals an dem gedachten Orte gestanden, wahrnehmen können. Die Kirche selbst ist im Anfange des funfzehenden Jahrhunderts schon wüste und zerbrochen gewesen; es sollen aber dem ungeachtet noch viele Wallfahrten dahin seyn angestellet worden. Neben der Peterskirche hat auf dem nemlichen Berge ein Nonnenkloster gelegen, dessen Bewohnerinnen, nach Erbauung der jetzigen Stadt, in das ehemalige Nicolauuskloster sind aufgenommen worden. Die andere Kirche, welche der heiligen Catharina geweiht war und außerhalb der alten Stadt lag, hat nicht weit von der Peterskirche an demjenigen Theile des Hörselberges gestanden, der noch heutiges Tages der Catharinenberg heisset u).

C 2

S 5.

s) HERMANNVS *Contract.* ad ann. 912. p. 255. *Idem* ad ann. 915. p. 256. wo es heist: *Hungari igne et gladio Thuringiam et Saxoniam vastauerunt et vastando venerunt usque in Fuldam.* conf. LAMB. *Schaffnaburg.* ad h. aa. p. 313.

t) *Anonymous Saxo* in MENK. S. R. G.

Tom. III. p. 76. conf. IOVII *Chron. Schwarzburg.* p. 129.

u) *Chron. Isenacens.* p. 86 sq. VRSI-NVS in *Chron. Thuring.* p. 1257 et 1264 sq. *Gerstenbergs Thür. und Hess Chron.* p. 64 sq. PAVLLINI in *Annal. Isenacens.* p. 4 sq. und in der zeitkürzenden *Kuß alt. Th.* p. 1130.

Zum Beschlusse dieser Abhandlung müssen wir endlich noch die Frage untersuchen, ob der eine halbe Stunde von Eisenach an der Landstrasse nach Gotha zu liegende Ort Fischbach ein Ueberbleibsel von der alten Stadt Eisenach sey? Bey dem Namen dieses Ortes merken wir vor das erste dieses an, daß derselbe in verschiedenen Urkunden aus dem dreyzehenden Jahrhunderte und auch in einigen ungedruckten Chroniken nicht Fischbach, sondern Wießbach genennet wird x). Was aber die aufgeworfene Frage selbst aulangt: so sagt uns kein einziger alter Geschichtschreiber, daß Fischbach ein Theil oder Ueberbleibsel der alten Stadt sey. Sie geben vielmehr dadurch das Gegentheil deutlich zu erkennen, daß sie sagen, die vorhergedachte Catharinenkirche habe außerhalb der alten, unter Fischbach gelegenen, Stadt Eisenach gestanden y). Außerdem wird auch in vielen der ältesten hiesigen Urkunden ein merklicher Unterschied zwischen der Altstadt und Fischbach gemacht, welches nicht würde geschehen seyn, wenn Fischbach zur alten Stadt jemals gehört hätte. Ob also gleich die Fischbacher das Eisenachische Bürgerrecht haben: so folgt doch daraus keinesweges, daß Fischbach ein Theil der alten Stadt gewesen sey. Denn, wenn diese Folge gelten sollte: so könnte man sagen, das Herzoglich Gothaische Dorf Crauel müßte auch ein Theil der alten Stadt seyn; weil desselben Einwohner ehemals das Eisenachische Bürgerrecht ebenfalls gehabt haben z).

A n m e r k u n g über den Ursprung und die Bedeutung des Namens der Stadt Eisenach.

Es ist im 1ten S. der vorhergehenden Abhandlung bereits angemerket worden, daß sich die alten Eisenachische Geschichtschreiber eingebildet haben, das Wort Eisenach, wie sie es schreiben, sey so viel, als Eisenmach. Es ist aber sowohl die gedachte Schreibart, als Ableitung dieses Wortes falsch. Denn nicht allein auf den Hohl Münzen der alten Landgrafen zu Thüringen, welche in der Mitte und gegen das Ende des zrodtsten Jahr-

x) S. IO. MICH. HEVSINGERI Progr. I. de beneficiis Marchion. Misnenf. in eccles. Ifenac. lit. i), desgleichen des Herrn Oberheyprediger Brückners historische Nachricht vom St. Johannisthale/p. 51 sq.

y) Chron. Ifenac. p. 86 et 87. AD. VR. SINVS l. c. p. 1257.

z) IO. MICH. HEVSINGER l. c. § 4. wo die Urkunde befindlich ist, welche der Landgraf Albrecht darüber ertheilt hat.

Zahrhunderts geprägt worden sind a), sondern auch in verschiedenen gleichzeitigen Urkunden b) und auf den ältesten hiesigen Siegeln c) wird der berühmte Name bald *Isena- Isenab- Ysenabe* und *Isenaba*, bald aber *Isnac- Isenac- Ysenache- Isenabe* und *Ysenache* geschrieben. Hieraus erhellet also, daß die Endsyblen des Namens der Stadt *Lisenach* nicht auf einerley Art geschrieben; sondern daß mit dem Worte *Isen* bald *aba- aba- abc-* bald aber *ac- ache* und *abche* verbunden werde. Nach einer den alten Deutschen nicht ungewöhnlichen Verlesung und Veränderung der Buchstaben d) könnte man diese verschiedene Endungen alle für ein, nur auf verschiedene Art ausgedrucktes, Wort halten und sagen, es sey und bedeute so viel, als das alte Deutsche Wort *a, aba* oder *acha*. Da nun dieses Wort so viel, als Wasser heisset e); so wäre die Meinung dererjenigen Gelehrten die allerwahrscheinlichste, welche behaupten, die alte Stadt, von welcher die jetzige ihren Namen bekommen hat, habe ihre Benennung daher erhalten, weil sie am Wasser gelegen hätte und *Lisen* in derselben gemacht worden wäre f). Weil aber auf den ältesten Blechmünzen *Isnac* und *Isenac* steht: so könnte man auch auf die Vermuthung gerathen, die alte Stadt habe ihren Namen von den beiden Wörtern *Lisen* und *ac* oder *hac* g), welches einen *Saken* oder *Zug* bedeutet, bekommen und heiße demnach so viel, als ein *Lisenzug* oder *Lisenhammer*. Diese Ableitung des Namens der alten Stadt stimmte mit den Nachrichten von ihrem Ursprunge sehr gut überein. Daß übrigens *Lisenach* von dem Namen der heidnischen Göttin *Isis*, wie einige vorgeben, benennet worden seyn, glaube ich eben so wenig, als daß die *Thüringer* von einem gewissen *Abgotte*, *Thor* genannt, ihren Namen sollen bekommen haben h).

C 3

Kurze

a) S. SCHLEGELIUM *l. c. Tab. I. et II.* vergl. mit p. 87 sq.

b) S. C. ESTORIS *Orig. Jur. Publ. Hlssf.* p. 84. PAVLLINI *Annal. Isenacens.* p. 31.

c) Wir haben über 100 sauber abgezeichnete Landgräfliche-Abelich-Kloster- und Stadtsiegel in Händen, und durch letztere werden obige Schreibarten bestätigt.

d) S. I. G. WACHTERI *Glosar. Germanic. in prolegom. Sect. III.*

e) S. WACHTERVM *l. c. pag. 10 sq.*

f) PAVLLINI *l. c. pag. 2.* conf. Cl. SCHOEPFLINI *Alsat. Illustr. Tom. II.* p. 79. e) / woselbst viele Städte von gleichen Endungen angeführet werden.

g) S. GEORG. HENISCHII *Thesaur. linguae et sapientiae Germanic. pag. 9.* und WACHTERI *Glosar. pag. 639.* Daher kommt auch das Wort *Feuerbaken*.

h) PAVLLINI *loc. cit.* conf. Cl. SCHOEPFLINI *l. c. Tom. I. pag. 80* und 693. desgl. Cl. IO. GOTTL. BOEHME *Dis-*

Entwurf einer Geschichte des Grafen Ludewigs II.

§ 1.

Graf Ludewig II, der insgemein, aber irrig, der Springer genannt wird a), erblickte das Licht der Welt im Jahr 1040 b) und, nachdem er 1056 die Regierung der, nach seines Vaters Ludewigs I. Tode, ihm zufallenden Lande im sechzehenden Jahre seines Alters c) angetreten hatte, durchlebte er einen Zeitraum, welcher überhaupt in der Deutschen, besonders aber auch in der Thüringischen Geschichte überaus merkwürdig ist. Im Anfange der Regierung Ludewigs II. führte die vermittelte Kaiserin Agnes nicht allein die Vormundschaft über ihren unmündigen Sohn, König Heinrich IV.; sondern sie verwaltete auch, mit Zuziehung und Beyrathen des redlichen Bischofs Heinrichs zu Augsburg die Reichsgeschäfte sehr weislich d). Und wie es anfänglich unter der vormundschaftlichen Regierung der Kaiserin Agnes im ganzen Deutschen Reiche ziemlich ruhig zugieng: so wußte man auch insbesondere in Thüringen nichts von öffentlichen Unruhen oder von solchen Begebenheiten, welche die jugendliche Geschichte des Grafen Ludewigs II. merkwürdig gemacht hätten.

§ 2.

Disert. I. *de Iside Suevis olim culta*, § IX. pag. 28 sq. Wir werden von dieser Materie ausführlicher reden/ wenn wir von den Völkern handeln werden/ welche in den ältesten Zeiten die hiesigen Gegenden bewohnet haben.

a) C. C. FR. REINHARDI *Comment. in qua fabula de Ludovici II. saltu indeque tributo ipsi cognomento refellitur*, edition. II. FR. WIDEBURGI 1737.

b) C. P. LANGII *Chron. Citizense* in PISTORII S. R. G. pag. 1139. *Excerpta ex Monacho Pirnens. l.c.* pag. 1489. conf. IO. ROTHE *l.c.* p. 1671. D. *Historia de Landgr. Thuring.* p. 1310. in PISTORII S. R. G. Einigen Nachrichten zufolge ist Ludewig II. den 6ten May geboren und zu Ende des Augusts getauft worden. C. Winz

kelmanns Hess. *Chron.* 6ter Th. p. 215. vergl. mit dem *Chron. Isenacensi* p. 87.

c) C. B. G. STRV VII *Iurisprudens. Heroicæ*, P. VI p. 191 sq. vergl. mit unserer ersten Samml. § 14. Der Herr von Falckenstein behauptet im 2ten B. der *Thür. Chron.* p. 585: Ludewig II. habe bis 1061 oder bis in sein 20stes Jahr unter der Obervormundschaft des Erzbischofs Bardo zu Mainz gestanden/ ohne zu bedenken/ daß er vorher p. 430 mit vielen Zeugnissen erwiesen hat/ der Erzbischof Bardo sey bereits im Jahr 1051 gestorben.

d) HERMANNVS *Contr. et LAMBERTVS Schaffnaburg.* ad aa. 1056 sqq. BRVNO in *Histor. belli Saxonici* in FREDERICI S. R. G. Tom. I. p. 774 sq. editio STRV VII.

§ 2.

Zu der Zeit aber, als der Graf Ludewig II. das männliche Alter erreicht hatte, eräugneten sich zwei Begebenheiten, die sowohl für das ganze Deutsche Reich, als auch vornemlich für Thüringen sehr betrübte Folgen nach sich zogen. Der Grund zu beiden unglücklichen Vorfällen und der daher entstandenen bösen Folgen wurde im Jahr 1062 geleyet. Denn zu dieser Zeit wurde, nach einem von verschiedenen eigennütigen und herrschsüchtigen Reichsfürsten entworfenen Regierungssystem, der junge König Heinrich IV. den treuen Händen seiner Frau Mutter durch den Erzbischof Hanno von Cöln, mit Vorbeiwust des Herzogs Otto von Bayern, mit List und Gewalt entrißsen und nachhero mit Fleiß so schlecht erzogen, als es die strafbaren Absichten derer, die ihn und das Reich zugleich regieren wollten, zu erfordern schienen. Insbesondere aber schmeichelte sich, in Abwesenheit des Erzbischofs zu Cöln, der eitele und hochmüthige Erzbischof Adelbert zu Bremen, ein Bruder des Pfalzgrafen Friedrichs II. zu Sachsen, bey dem jungen König, durch Nachsicht und Verstattung der größten Ausschweifungen, dergestalt ein, daß ihm zum größten Mißvergnügen der Deutschen Reichsfürsten die Verwaltung des ganzen Reichs überlassen und dabey ein ärgerlicher Mißbrauch in Vergebung der Bistümer und Abteyen getrieben wurde e). Bey diesen allgemeinen Uebeln eräugneten sich nun in Thüringen noch der besondere und wichtige Umstand, daß, als im Jahr 1062 der Marggraf von Thüringen Wilhelm II. starb und sein Bruder Otto ihm in der Marggräflichen Würde nachfolgte, dieser nicht eher zum Besitze der von Maynz abhängenden Thüringischen Lehnstücke gelangen konnte, bis er dem Erzbischof Siegfried zu Maynz versprach, er wolle demselben nicht allein von seinen Gütern den Zehenden entrichten, sondern auch die gesamten Thüringer zwingen, ein gleiches zu thun. Denn darüber fanden sich die Thüringer so sehr beleidiget, daß sie sich erklärten, sie wollten lieber ihr Leben, als durch Entrichtung des Zehenden ihre angebohrne Freyheit verlieren f). Wie aber der Erzbischof Adelbert von Bremen, der Urheber und Gegenstand das allgemeinen Mißvergnügens der Deutschen, besonders aber der Sächsischen Fürsten, auf einem Reichstage zu Tribur im Jahr 1066 genöthiget wurde, sich von dem Kaiser und den Reichsgeschäften zu entfernen:

e) Diese hierher gehörige Schriftsteller findet man in des Herrn D. Zäberlins Entw. einer pragmat. Reichshist. p. 212. angeführt.

f) LAMBERTVS Schaffnaburg. ad a. 1062. p. 326.

nen: so wurde auch das Jahr hernach der Marggraf Otto zur unbeschreiblichen Freude der Thüringer, an der Erfüllung seines dem Erzbischof Siegfried gethanen Versprechens durch den Tod verhindert und die den Thüringern so verhasste Forderung des gedachten Erzbischofs gerieth eine Zeitlang ins Stecken g).

§ 3.

Bisher haben wir größtentheils nur solche Begebenheiten erzählt, die zur Geschichte des Grafen Ludewigs II. nur in so ferne gehören, als er ein angesehenener Reichsstand und Graf in Thüringen gewesen ist. Nunmehr kommen wir aber auf seine eigene Merkwürdigkeiten und rechnen darunter vorzüglich dieses, daß er, nach den einstimmigen Zeugnissen der ältesten einheimischen Geschichtschreiber h), mit königlicher Erlaubniß im Jahr 1067 angefangen hat, das noch vorhandene Berg- und ehemalige Residenzschloß Wartburg i) zu erbauen; woraus erhellet, daß wir im künftigen 1767sten Jahre werden sagen können, das Schloß Wartburg habe nunmehr siebenhundert Jahre gestanden. Die erste Veranlassung zur Erbauung des gedachten Schlosses soll dem Grafen Ludewig II. die bey einer Jagd entdeckte sehr bequeme und wegen der weiten und schönen Aussicht zugleich höchstangenehme Lage des Berges, worauf er die Wartburg erbauet, an die Hand gegeben haben. Als aber Ludewig II. den Bau des Schlosses wirklich vornehmen wollte: so fand er von Seiten der damaligen Herrn von Mittelstein

g) *Idem* ad a. 1066 sq. p. 336 sq.

h) *S. Annales Brev. l.c. p. 347. SIFRIDVS Presbyter in PISTORII S. R.G. p. 1039. Chron. Isenacens. l.c. p. 87. IO. ROTHE l.c. p. 1674. Historia de Landgr. Thuring. p. 357. VRSINVS l.c. p. 1256 sq. MS. Goshan. p. 36. Gerstenberg l.c. p. 118.* vieler anderer nicht zu gedenken. BROWERS hat in Fuldischen Alterthümern p. 295. den Siffried so angeführt, als wenn derselbe nur von einer Reparatur der Wartburg redete. Allein er sagt ausdrücklich, Ludewig II. habe die Wartburg erbauet. Man wird sich auch durch das Diplom von 1015 in SCHANNAT. *Tratt. Fuldens.* p. 245. nicht verführen lassen zu glauben, als wenn das Schloß Wartburg

oder Wartberg eher in der Welt gewesen wäre, als Ludewig II. geboren worden ist: denn in jener verdächtigen Urkunde wird nicht das Schloß Wartburg; sondern ein nicht weit von Eisenach gegen Norden liegender Berg/der Wartberg genannt; gemeinet, wie auch die Lage der übrigen Dörfer zu erkennen giebt.

i) Der Name dieses Schlosses wird in alten Urkunden und Nachrichten bald Wartberg bald Wartburg geschrieben. Wir haben die zu unseren Zeiten übliche Benennung beibehalten; zumal da beide Endungen einerley bedeuten. *S. WACHTERI Gloss. Germ. p. 152 und 230.* Von dem Ursprung des Namens handelt Job. Mich. Koch in der Beschreibung der Wartburg, p. 1 sq.

kein starken Widerspruch; indem dieselben vorgaben, der Berg, auf welchen Ludewig II. das Schloß bauen wollte, gehöre zu ihrem Gebiete. Ludewig II. behauptete hingegen, er baue auf seinen Grund und Boden, und damit er von dem strittigen Berge Besitz nehmen und zugleich seinen vorhabenden Bau gegen alle zu besorgende Hindernisse bedecken möchte: so lies er zu dem Ende auf seinem ererbten Schlosse Schauenburg zwei hölzerne Burgfrieden *) oder Schutzwehren verfertigen und dieselben unvermuthet auf dem strittigen Berge aufschlagen. Ludewig II. soll aber dem ungeachtet bey seinem Vetter, König Heinrich IV, von seinen Gegnern verklaget worden und nicht eher zum ruhigen Besitze der zum Bau des Schlosses ausersehenen Gegend gekommen seyn, bis auf Befehl des Königs und nach einer alten Gewohnheit von ihm und von zwölf Rittern eidlich bezeuget worden wäre, daß der von ihm in Besitz genommene Berg zu seiner Herrschaft gehöre. Hierauf wurde der von Ludewigen II. angefangene Bau der Wartburg desto geschwinde fortgesetzt, je mehrere Arbeiter sich, bey einer die Thüringer damals druckenden Theuerung, darzu einfanden; damit sie durch die reichen Kornmagazine, die der vorsichtige Ludewig II. zum Besten der Nothleidenden angelegt hatte und damals eröffnen lies, für Hungersnoth möchten geschützt werden k).

§ 4.

Wir wollen uns aber nun von dem bauenden Ludewig II. ein wenig entfernen und unsere Augen auf das Haupt des ganzen Reichs, den König Heinrich IV, wieder richten. Da finden wir denn anzumerken, daß sich Heinrich IV. in dem nemlichen Jahre 1067 mit der schon von seinem Herrn Vater mit ihm verlobten Bertha, des Italiänischen Marggrafens Otto Tochter, vermählet habe. Er ist aber, der einmal gewohnten Ausschweifungen wegen, seiner Gemahlin gar bald überdrüssig worden und hat sich von ihr 1069 auf einer Versammlung zu Maynz wollen scheiden lassen. So wie nun Heinrich IV. glaubte, daß ihm der Erzbischof Siegfried zu Maynz zu Erreichung seiner Absicht sehr behülfflich seyn könnte: so hielt er auch dafür, er würde denselben durch nichts leichter auf seine Seite bringen können, als wenn er ihm verspräche, er wolle die

*) Von der Bedeutung dieses Wortes handelt WACHTER *l. c.* p. 488.

k) Die bisher angeführten Umstände sind aus den *l. c.* h) angeführten Christstellern zusammen gezogen. Von dem Schwur des Gra-

fen Ludewigs II. und der 12 Ritter besehe man WACHTER *Gloss. Germ.* p. 1988. unter dem Worte *Zwelfste*, wo gezeigt wird, daß es eine sehr alte Gewohnheit gewesen sey.

Die Thüringer bey fernerer Verweigerung des geforderten Zehenden zu Ent-
 richtung desselben mit Gewalt zwingen. Ob nun gleich der Erzbischof
 Siegfried voraussehen mochte, daß die gewünschte Ehescheidung nicht vor
 sich gehen würde: so ergriff er doch das Anerbieten des Königs eifrig und
 versprach demselben, ihn bey seinem Vorhaben treulich zu unterstützen 1).
 Dieses Verfahren des Königs konnte aber den Thüringischen Grafen und
 Herrn nicht anders, als höchstmißfällig seyn. Es war also kein Wunder, daß
 sie auf die Vertheidigung ihrer Rechte und Freyheiten bedacht waren und sich
 zu dem Ende mit dem sonst ruhigen und friedfertigen, aber von seiner unruhigen
 und herrschsüchtigen Gemahlin Adela wider den König verhetzten Marg-
 grafen der Westlichen Mark Dedo II. in ein Bündniß einließen. Kaum hatte
 aber der König Heinrich IV. von dem gedachten Bündnisse Nachricht bekom-
 men: so zog er in der größten Geschwindigkeit eine Armee zusammen und der
 Erzbischof Siegfried von Mainz, der nun eine erwünschte Gelegenheit, seinen
 Haß die Thüringer empfinden zu lassen, vor sich zu haben glaubte, gab dem
 König nicht allein die feindseligsten Anschläge wider dieselben; sondern ließ
 auch seine und seiner Bundsgenossen Truppen zu desselben Armee stoßen.
 Inzwischen schickten die Thüringer Gesandte an den König und ließen ihm
 melden, daß sie demselben treu und ergeben wären und in keiner andern Ab-
 sicht ein Bündniß unter sich gemacht hätten oder zum Waffen greifen wür-
 den, als zur Vertheidigung ihrer väterlichen Rechte und Freyheiten. Der
 König schien auch mit dieser Erklärung der Thüringer wohl zufrieden zu seyn
 und, damit er sie desto sicherer machen möchte, so ließ er ihnen sagen, wenn
 sie ihm ferner treu und ergeben seyn würden, so könnten sie sich seines Schut-
 zes und Bestandes gewiß versichern. Sobald sich aber derselbe in die ge-
 hörige Verfassung gesetzt hatte, rückte er mit einer großen Armee, in Beglei-
 tung des Erzbischofs Siegfrieds, in Thüringen ein und eroberte in kurzer Zeit
 die beiden vom Marggrafen Dedo II. besetzten Schlösser, Beichlingen und
 Scheidingen. Durch diese wichtige Eroberungen des Königs wurde der
 Marggraf Dedo II. gegen den sich noch überdiß sein eigener Sohn empöret hat-
 te, von Fortsetzung des Krieges abgeschrecket und genöthiget, sich Heinrich IV.
 zu ergeben, worauf er in gefängliche Haft kam und seine Freyheit nicht an-
 ders, als mit Verlust eines großen Theils seiner Güter wieder erhielt.
 Die Thüringer unternahmen, ihrem Versprechen gemäß, bey diesen Händeln
 nichts

1) LAMBERTVS *Schaffnaburg.* ad Herrn Hofr. Häberlins Reichshistorie/
 aa. 1066 - 69. pag. 336 sq. vergl. mit des p. 212. g).

nichts wider den König; sie suchten aber ihre Rache desto mehr an den Erzbischöflichen Dienern und Truppen auszuüben. Inzwischen eilte Heinrich IV. dñmal zu der Thüringer Schlacht mit vergeblicher Hoffnung auf den zu Maynz nach dem Michaelisfeste angefertigten Ehescheidungstag; nachdem er denselben den wiederholten Befehl ertheilet hatte, dem Erzbischofe den verlangten und von ihm versprochenen Zehenden zu geben m).

S 5.

Wie sich nun der Graf Ludewig II. bey diesen Händeln verhalten habe, finden wir nirgends aufgezeichnet. Da aber derselbe nicht allein ein naher Anverwandter des Königs Heinrichs IV. war; sondern auch mit seiner Herrschaft das vorzügliche Recht von seinem Vater ererbet hatte, daß niemand, es sey eine geistliche oder weltliche Person, an seine Güter den geringsten Anspruch sollte machen können n); so vermuthe ich, daß er vorjeho an den Streitigkeiten wegen des Zehenden noch keinen Antheil gehabt habe. Den Nachrichten der einheimischen Schriftsteller zufolge, hat sich vielmehr der Graf Ludewig II. zu der Zeit, da andere mit verheerenden Unternehmungen umgingen, mit nützlichen und rühmlichen Handlungen beschäftigt; indem er ums Jahr 1069 bey dem Einfluß der Unstrut in die Saale, die Stadt und Schloß Freyburg, sonst Neuburg oder Muenburg genannt, zu erbauen angefangen hat o). Und dergleichen löbliche Beschäftigungen hat Ludewig II. auch noch in den folgenden Jahren kriegerischen Unternehmungen vorgezogen. Denn wir finden nicht, daß Ludewig II. unter dem Haufen der Thüringer mit gewesen sey, die im Jahr 1070 unter der Anführung des Grafen Rütigers dem Herzoge Otto von Bayern, der, weil ihm König Heinrich IV. sein Herzogthum genommen hatte, aus seinen benachbarten Sächsischen Erblanden in Thüringen eingefallen und mit vieler Verwüstung bis über Eschwege vorgedrungen war, entgegen gegangen, von demselben aber geschlagen und zerstreuet worden sind p).

D 2

richte

m) LAMBERTVS *Schiffnaburg.* ad a. 1069. p. 138 sq. conf WIDEBVRGII *Orig. et Antiquit. Margravatus Misnici,* P. I. p. 100 sq.

n) S. die erste Sammlung p. 6.

o) Die hierher gehörigen Geschichtschreiber sind in SCHLEGELII *Exercit. de Nummis Isenacens.* p. 27. litt. q) angeführt;

einige darunter sehn die Erbauung dieser Dörfer etwas weiter hinaus ins Jahr 1075. Allein damals war es keine Zeit zum Bauen, wie die Folge der Erzählung lehren wird

p) LAMBERTVS *Schiffnaburg.* ad a. 1070. p. 142. vergl. mit *Ayermanns Einleit. zur Hess. Geschichte* p. 170.

rechts der Thüringischen Geschichtschreiber, im Jahr 1070 den Anfang gemacht, seinen Namen durch ein neues rühmliches Werk zu verewigen; denn er fing um diese Zeit an, aus den Trümmern und Ueberresten des alten Eisenachs die jetzige Stadt zu erbauen. Und wie er bey allen seinen Handlungen eine geschwinde Ausführung liebte: so bewies er dieses auch bey Erbauung seiner neuen Stadt; denn innerhalb drey Jahren wurden die Mauern und ein großer Theil derselben zu Stande gebracht q), wovon wir die besonderen Umstände in einer besonderen Anmerkung künftig erzählen werden.

§ 6.

Nunmehr ist aber der Zeitpunkt nahe, da der Graf Ludewig II. in die gefährlichen Streitigkeiten, die zwischen dem Könige Heinrich IV. und dem größten Theile der Reichsfürsten seit vielen Jahren obwalteten, mit verwickelt worden ist; weil es ihm nicht länger mehr frey gestanden hat, sich den gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Vaterlandes zu entziehen. Der verhasste Erzbischof Adelbert zu Bremen war seit einigen Jahren wiederum an den Hof des Königs und zu seinem vorigen Ansehen gekommen und hatte dasselbe, bis an sein 1072 erfolgtes Lebensende, besonders gegen seine unverföhnliche Feinde, die Sächsischen Fürsten, gemißbraucht. Da nun diese eben so eifrig über ihre vermeinte Rechte und Freyheiten hielten, als der König Heinrich IV. darauf bedacht war, dieselben einzuschränken und viele hier und da eingerissene Mißbräuche und Unordnungen abzuschaffen: so nahm dadurch das Mißvergnügen und die Verbitterung auf beiden Seiten täglich zu. Vornemlich aber waren die Sachsen und die Thüringer darüber sehr unzufrieden, daß der König auf Anrathen des Erzbischofs Adelberts *) nach und nach fast auf allen Bergen und Hügeln in Sachsen und Thüringen feste Schlösser gebauet und Besatzungen hinein geleet hatte, welche die umliegenden Gegenden mit Plündern und Rauben verheereten r). Unter die von ihm erbaute Schlösser wird auch insbesondere die Moseburg gezählet s), welche, wo ich nicht irre, auf dem eine halbe Stunde von Eisenach nordwest-

q) S die oben *litte h*) angeführten Schriftsteller veral mit FR. HEVSINGERII Progr. II. *de Isenaci primordiis* p. 8 sqq.

*) BRVNO *l. c.* p. 179.

r) LAMBERTVS *Schaffnaburg.* ad

aa. 1070 sqq. conf. MASCOVII *Commentar. de rebus I. R. G. in vita HENRI CI IV.* p. 30.

s) LAMBERTVS ad a. 1073. p. 361.

westwärts liegenden Moseberg gelegen und 1228 noch gestanden hat e), jetzt aber unter ihrem Schutte unbemerkt vergraben liegt.

§ 7.

Zu den bisher erzählten Ursachen eines allgemeinen Mißvergnügens über die Regierung des Königs kam nun, in Ansehung der Thüringer, besonders noch dieses, daß derselbe den Erzbischof Siegfried zu Mainz anreizte, die Streitigkeiten wegen des Zehenden wieder rege zu machen. Heinrich IV. versprach dem Erzbischofe unter der Bedingung, daß er ihm die Hälfte der zu hoffenden Einkünfte geben sollte, allen ersinnlichen Beistand, und Erfurt war der Ort, wohin sich beide 1073 im Frühjahr mit einer Menge gedungener Schiedsrichter und bewaffneter Leute zur Entscheidung der zehnjährigen Strittigkeiten begaben und wohin sie die Widerspenstigen beriefen. Wer wird aber unter solchen Umständen vermuthen können, daß die Sache zur Zufriedenheit der Thüringer wäre entschieden worden? Weder die nachdrücklichsten Vorstellungen noch die demüthigsten Bitten konnten den König und den Erzbischof bewegen, von ihren Forderungen abzustehen. Im Gegentheil wurde den Thüringern unter den härtesten Drohungen anbefohlen, den Zehenden ohne fernere Verweigerung zu entrichten a). Die ohnehin schwürige Sachsen verfahren sich bey solchen Umständen auch nicht viel Besseres. Derothalben machten die meisten Sächsischen Bischöfe, Fürsten und Grafen ein Bündniß mit einander und entschlossen sich im Fall der Noth Gewalt mit Gewalt zu vertreiben x). Sie ließen hierauf ihre Beschwerden durch Abgeordnete an den König gelangen; da sie aber bey demselben kein geneigtes Gehör fanden: so umsetzten sie die Harzburg, wohin sich der König, auf erhaltene Nachricht von ihrem Anmarsche, aus Goslar begeben hatte. Der belagerte König schickte zwar Gesandte an die Sächsischen Fürsten, um gültliche Handlungen mit denselben anzustellen; ihre Bemühungen waren aber fruchtlos und Heinrich IV. sah sich genöthiget, durch lange und beschwerliche Umwege über den Harzwald nach Eschwege und von dannen

D 3

e) S. TENZELII *Suppl. II. H. G.* p. 162, wofelbst eine Urkunde befindlich ist, in welcher der Landgraf Heinrich Raspo dem Kloster zu Jetershausen 100 Hufen Land giebt, und welche ausgefüllt worden ist in Meseburg, 1228.

a) LAMBERTVS ad a. 1073. p. 353.

x) *Idem* ad e. a. p. 365. BRVNO *l. c.* p. 182. vergl mit IOVII *Chron. Schwarzburg. l. c.* p. 135.

nach Hirschfeld zu flüchten, woselbst er die ihm noch getreuen Reichsfürsten mit ihren Truppen versammelt und durch eine bewegliche Erzählung des von den Sachsen ihm zugefügten Ungemachs zu großem Mitleide bewegte. Es wurde auch beschloffen, nach dem Michaelisfeste eine große Armee bey Hirschfeld gegen die rebellischen Sachsen zu versammeln und die dem Könige angethane Schmach an denselben zu rächen. Sobald aber die Sachsen Nachricht davon bekamen, schickten sie Gesandten an die Thüringer und lies sie, unter Vorstellung ihrer bisherigen Bedrückungen, zu einem Bündnisse einladen. Beide Theile versammelten sich hierauf zu Treteburg *) an der Unstrut und verbanden sich durch einen feyerlichen Eid miteinander. Alle diejenigen, welche in Thüringen Güter hatten, mußten an diesem Bündnisse Theil nehmen oder sich gefallen lassen, daß sie für Feinde des Vaterlandes erkläret und aller ihrer Güter beraubet wurden. Sogar der Erzbischof Siegfried, der sich damals zu Erfurt aufhielt, mußte in Ansehung der Güter, welche er in Thüringen besaß, an der gemeinschaftlichen Verbindung der Thüringer Theil nehmen y). Hieraus erhellet also, daß sich auch der Graf Ludewig II. nicht länger neutral habe verhalten können, wenn er es auch hätte thun wollen.

§ 8.

Als nun der König Heinrich IV. sahe, daß die verbundenen Sachsen und Thüringer wirklich in Thätlichkeiten schritten und von den ihnen verhassten königlichen Schlössern eins nach dem andern eroberten und zerstörten: so ließ er durch die Erzbischöfe zu Maynz und Eöln an verschiedenen Orten gültliche Handlungen mit denselben pflegen und endlich wurde den 20sten October 1073 eine Zusammenkunft in dem jeko zum Herzogthume Eisenach gehörigen Flecken Gerstungen angesetzt. Die Sächsischen und Thüringischen Fürsten und Herren, worunter vermuthlich auch der Graf Ludewig II. mit gewesen ist, kamen mit 14000 Mann dahin; auf Seiten und im Namen des Königs aber fanden sich daselbst unter andern die Erzbischöfe von Maynz und Eöln, desgleichen auch die Herzoge von Lothringen und Schwaben ein. Jedoch die Streitigkeiten wurden bey dieser Unterredung so wenig zum Vortheile des Königs entschieden, daß vielmehr die meisten daselbst versammelten geist-

*) Von diesem Orte und desselben Lage handelt der sel. Struve in der Anmerk. a) zu LAMBERTI Nachricht p. 360. und der Herr Geheimrath von Grasshof in

Commentar. de Orig. et Antiquit. Mohlbachae, p. 7 und 19.

y) LAMBERTVS *ibid.* p. 359-361. BRVNO *l. c.* p. 183 sq.

und weltlichen Fürsten damit umgingen, denselben abzusetzen und den Herzog Rudolf von Schwaben zum Gegenkönig zu erwählen z). Ob nun gleich die Sachsen und Thüringer auf dieser Versammlung die besten Versprechungen von den Abgeordneten des Königs bekommen und auch die verhafteten Forderungen des Lebenden aufgehört hatten a): so hörten sie doch nicht auf, die königlichen Schlösser, die Werkzeuge ihrer Unterdrückung, zu belagern und zu verwüsten. Ueberdies konnte auch Heinrich IV. die Wahl eines neuen Königs, die auf einer kurz darnach zu Maynz angestellten Versammlung vom neuen betrieben wurde, kaum noch verhindern b).

§ 9.

Im Anfange des folgenden Jahres 1074 war das Glück dem Könige Heinrich IV. eben so ungünstig, als es ihm gegen das Ende desselben günstig und im Gegentheile seinen Feinden zuwider war. Es wurden mit den Mißvergnügten verschiedene, aber vergebliche Unterhandlungen zu dem Ende angestellt, daß sie aufhören sollten, die königliche Festungen zu verheeren. Denn sie eroberten und verbrannten die Affeburg und belagerten im Anfange des Januarii Spatenberg und Volkenroda. Auf diesem letzteren, lange vor König Heinrichs IV. Zeiten erbauetem, und damals sehr festem Schlosse hatte sich die Königin Bertha, während der bisher beschriebenen Unruhen, aufgehalten und war zu der Zeit, als die Thüringer das Schloß belagerten, ihrer Niederkunft sehr nahe. Und bey dieser Gelegenheit ließ der König einmal, wider seine Gewohnheit, eine edle Sorgfalt für seine Gemahlin blicken; indem er den Abt zu Hirschfeld bat, er möchte dieselbe in Sicherheit zu bringen suchen. So löblich aber in diesem Stücke die Fürsorge des Königs war, so lobenswürdig war auch dabey das Betragen der Thüringer, als welche diese vornehme Dame ohne die geringste Schwierigkeit verabfolgen und nach Hirschfeld bringen ließen. Wenige Tage darnach erschien Heinrich IV. selbst bey Hirschfeld mit einer schwachen Armee; die Thüringer und Sachsen hatten sich bey seiner Annäherung mit einer der königlichen Armee weit überlegenen Macht von 40000 Mann bey Bacha *) an der Werra versammelt und zwangen den König zu einem harten Vergleich, vermöge dessen vorzüg-

z) LAMBERTVS l.c. p. 382 sq.
conf. PFEFFINGER ad *Vituar.* Tom. I.
p. 536.

a) LAMBERTVS ad a. 1073. p. 366.

b) LAMBERTVS *ibid.* p. 365 sq.
*) BRVNO l.c. p. 184; es ist aber
baselbst aus Verschen Tacka statt Bacha ge-
schrieben worden.

vorzüglich die beiderseitigen Schlösser in Sachsen und Thüringen sollten eingerissen werden. Es wurden auch endlich auf Befehl des Königs unter andern Spatenberg und Volkenroda gänzlich zerstört; an der Harzburg aber wurden nur die Mauern eingerissen. Da nun dieses Schloß den umliegenden Landleuten wegen des ihnen daraus zugesügten großen Schadens vornemlich verhaßt war: so ließen sie an dieser Festung ihre Wuth dergestalt aus, daß sie weder der Altäre noch der Königlichen Begräbnisse schoneten. Dieses Vergehen gereichte aber den Feinden des Königs zum größten Schaden. Sowohl der König als auch die ihm noch ergebene Reichsfürsten erklärten den Vorfall mit der Harzburg für ein bundbrüchiges Verfahren und beschloßen untereinander, die Rebellen mit vereinter Macht zu Paaren zu treiben c).

§ 10.

Es wurde auch dasjenige in dem folgenden Jahre 1075 auf Seiten des Königs glücklich ausgeführt, was im vorigen Jahre über seine Feinde war beschloßen worden. Der aufgebrachte König und alle ihm zugethane Reichsfürsten rüsteten sich zu dem bevorstehenden Feldzuge mit aller Macht und es versammelte sich am 8ten Tage des Heumonats bey dem Hirschfeldischen Bredingen oder vielmehr Breitenbach *) eine so zahlreiche und so wohl ausgerüstete Armee, dergleichen Deutschland wenige gesehen hatte. Die vereinigten Sachsen und Thüringer, welche die großen Kriegsanstalten des Königs und der ihm zugethanen mächtigen Fürsten in Furcht und Schrecken setzten, suchten durch verschiedene Fürsten von ihrer Parthey und vielleicht vornemlich durch Heinrichs IV. nahen Vetter den Grafen Ludewig II. das ihnen drohende Ungewitter noch in der Ferne abzuwenden. Allein alle ihre Bitten und Vorstellungen waren vergeblich und sie mußten die Entscheidung ihres Schicksals aufs Loos der Waffen ankommen lassen. Dahero versammelten und lagerten sie sich nicht weit von Eisenach bey Lupnitz, einem jezo zum Oberamte Eisenach gehörigem Dorfe. Daselbst brauchten sie die Ankunft der Königlichen Armee nicht lange zu erwarten; denn sobald alle Truppen der aufgebotenen Reichsfürsten an dem festgesetzten Tage und bey dem bestimmten Sammelplatze zusammengestoßen waren, brach der König mit der ganzen Armee auf und marschirte den ersten Tag bis in die Gegend von Ober- und Norderellen, welches zwey einige Stunden von Eisenach gelegene Dörfer sind. Des folgen

c) LAMBERTVS *Schaffnaburg*. ad
a. 1074. p. 367sq. BRVNO *l.c.* p. 185sq.

*) S. Herrn M. Zeims Abhandl.
von der Schlacht bey Gladenheim/ p. 9sq.

folgenden Tages marschirte die Armee des Königs bis nach Beringen und lagerten sich daselbst nicht weit von der feindlichen Armee, welche bey Annäherung des Königs weiter nach Langensalza zu an die Unstrut gerücket war. Heinrich IV. war bey guter Tageszeit nach Beringen gekommen und wollte, von der großen Sonnenhize ermüdet, mit seiner ebenfalls ziemlich abgematteten Armee den Tag über ausruhen. Allein der tapfere und kluge Herzog Rudolf von Schwaben, welcher in Erfahrung gebracht hatte, daß die Sachsen und Thüringer in ihrem Lager sicher und lustig wären, rieth dem Könige, er sollte dieselben noch den nemlichen Tag überfallen. Der König war mit dem Anschläge des Herzogs sehr wohl zufrieden. Nachdem er demselben zufolge die Armee in Schlachtordnung gestellet hatte: so ließ er sie in der größten Geschwindigkeit auf die Feinde losgehen und dieselben nicht weit von Langensalza zwischen Regelsstadt und Hohenburg an der Unstrut angreifen. Die sichern Sachsen und Thüringer, die an demselbigen Tage nichts weniger, als ein Treffen vermutheten, konnten kaum ins Gewehr kommen. Sie fochten aber nachhero als verzweifelte Leute und, nachdem das Treffen vom Mittage an bis des Abends um neun Uhr in und mit der größten Hize gedauert hatte, wurden endlich die Schwaben und Bayern, welche an der Spitze der königlichen Armee fochten, von den vereinten Sachsen und Thüringern über den Haufen geworfen. Als aber die letztern von der ganzen königlichen Armee von neuem in der Seite angegriffen wurden, mußten sie nach einem sehr hartnäckigen Widerstande das Feld durch die Flucht räumen. Darauf wurde unter der flüchtigen Armee ein recht barbarisches Blutbad angerichtet. Von den Häuptern der Sachsen wurden aber nur zweyen Herren von mittelmäßiger Geburt vermisset. Die übrigen entgiengen unter Begünstigung eines sehr dicken Staubes und der ihnen wohlbekandten Wege auf ihren flüchtigen Pferden sowohl dem Tode, als der Gefangenschaft. Unter des Königs Armee waren hingegen sehr viele der vornehmsten Herren von den Schwerdtern der Sachsen und Thüringer erlegt worden d).

§ II.

Ich weiß nicht, ob jemand mit Grunde wird zweifeln können, daß nicht Ludewig II. sowohl unter den Streitenden, als Flüchtigen mit sollte gewesen seyn. Die vereinigte Armee der Sachsen und Thüringer war ihm allzu nahe Sammlung. E he,

d) LAMBERTVS *Schiffnaberg.* ad a. 1075. p. 380 sqq. BRVNO *l. c.* p. 190 sq. conf. *Histor. de Landgr. Thur.* p. 359.

ke, als daß sie ihm hätte die Neutralität zugestehen sollen. Hingegen konnten ihm und vielen anderen, nach verlorner Schlacht, seine zu der damaligen Zeit sehr feste Schloßer Wartburg und Schauenburg zu einem sichern Aufenthalt dienen. Und auf eben dergleichen Festungen hatten sich auch die übrigen geflüchteten Fürsten und Grafen in Sicherheit begeben. Deswegen suchte sie der König durch allerhand scheinbare Vorstellungen und Versprechungen zu bewegen, daß sie von Fortsetzung des Krieges absehen und sich ihm unterwerfen möchten. Zu Erreichung dieser Absicht wurde auch gegen das Ende des Wintermonats abermals eine Versammlung der Reichsfürsten zu Gerstungen angesetzt und angestellt, wobey unter andern der Herzog Gozelo von Niedertothringen mit den auserlesenen Leuten in der größten Pracht erschien. Die Sachsen und Thüringer hatten hingegen mit ihren Fürsten nicht weit von Nordhausen ihr Lager aufgeschlagen. Anfanglich wollten sie nichts von dem durch verschiedene Abgesandte ihnen bekandt gemachten Begehren des Königs, sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben, wissen und hören. Weil aber einige unter denselben, unter allerhand guten Versprechungen, sich darzu entschlossen; so folgten die übrigen nach; wurden aber insgesamt, wider die erhaltene Versicherung, nicht weit von Bindelbrück im Beyseyn der ganzen Königlichen Armee auf das schimpflichste behandelt, ihrer Güter beraubt und hiez und dahin ins Elend verwiesen e). Was nun insbesondere den Grafen Ludwig II. betrifft: so finde ich zwar seinen Bruder Beringer, ihn selbst aber nicht unter den von verschiedenen Geschichtschreibern namentlich angeführten geist- und weltlichen Fürsten und Herren, welche sich dem König auf eine höchstschimpfliche Art haben ergeben müssen. Ich halte also dafür, daß Ludwig II. unter denen mit gewesen sey, die sich dem König vorher schon unterworfen haben und deswegen nur eine Zeitlang in Verhaft gekommen sind f). Da nun das Schloß Siebichenstein bey Halle ehemals ein berühmtes Staatsgefängniß gewesen ist g): so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Ludwig II. um diese Zeit auf dem gedachten Schlosse einige Zeit gefangen geessen habe und daß daher der Irrthum entstanden sey, als wenn er wegen der Liebeshändel, die er beynabe zehn Jahre darnach mit des Pfalzgrafen zu Sachsen Friedrichs III. schönen Gemahlin Adelheid gehat hat und worüber er in Verdacht kam, als wenn er ihren Gemahl hätte umbringen lassen, in gefängliche Haft gekommen wäre.

§ 12.

e) LAMBERTVS l. c. p. 390—396.
BRVNO l. c. p. 194. conf. IOVLVS in
Chron. Schwarzburg l. c. p. 137.

f) LAMBERTVS l. c. p. 390. vergl.
mit p. 410.

g) S. die lit. a) angef. Abhandl. p. 4.

Nach der vorherigen Erzählung sollte man nun glauben, die Dämpfung des bisherigen Kriegsfeuers würde überhaupt in Deutschland, und insbesondere auch in den hiesigen Gegenden Ruhe und Friede auf eine Zeitlang befestiget haben. Allein der unglückliche König Heinrich IV. konnte die Früchte seines mit so vielem Blute erkochten Sieges nicht lange genießen. Er wurde vielmehr samt dem ganzen Reiche in dem folgenden Jahre 1076 in weit größere und gefährlichere Streitigkeiten mit dem Römischen Papste Gregorio VII. verwickelt, als welcher durch allerhand listige und gewaltsame Mittel den Päpstlichen Stuhl über den Thron der Könige und Kaiser zu erheben suchte und auch wirklich darüber erhob, so sehr sich auch Heinrich IV. diesem Kühnen und bisher unerhörten Verfahren widersetzte. Der Papst Gregorius VII. lies unter andern ein Verbot ausgehen, daß kein weltlicher Herr hinfüro das Recht haben sollte, geistliche Aemter und Würden zu verleihen. Als sich nun der König diesem Verbot widersetzte und sogar den Papst selbst absetzen wollte: so wurde er von demselben, unter allerhand wahren und falschen Beschuldigungen, nicht allein nach Rom zur Rechenschaft gefordert; sondern auch mit seinen Anhängern in Bann gethan und, mittelst der Entbindung seiner Unterthanen von dem ihm geleisteten Eide der Treue, der wirklichen Regierung entsetzt h). Diejenigen unter den Deutschen Fürsten, welche zeithero noch gefangen gefessen hatten, wurden hierauf theils mit theils ohne des Königs Willen auf freyen Fuß gestellt. Der König hatte bey ihrer Loslassung die Absicht, sich dadurch ihre Gunst wieder zu erwerben; allein die schmerzhaften Erinnerungen des ihnen angethanen Schimpfes reizten sie mehr zur Rache, als zur Liebe gegen denselben i). Dahero fiel es dem Papste leicht, dieselben wider Heinrich IV. aufzuheben und zu Ausführung seiner Absichten zu gebrauchen. Wir finden auch ein ausdrückliches Zeugniß, daß Ludewig H. unter denen mit gewesen sey, die es mit dem Papste wider den König gehalten haben k). Und als es endlich dahin kam, daß im Jahr 1077 die mißvergünstigten Deutschen Fürsten, auf Anstiften des Papstes, den Herzog Rudolf von Schwaben zu Forchheim zum Gegenkönige erwählten l): so wurden von dem dadurch entstandenen Kriegsfeuer auch die hiesigen Gegenden wiederum betroffen.

E 2

S 13.

h) S. Herrn Hofr. D. Häberlins Entwurf einer Reichshistorie/ p. 214 sq. lat. k).

i) LAMBERTVS ad a. 1076. p. 410 sq. BRVNO l. c. p. 209 sq.

k) MARIANVS Scotus in PISTORII S. R. G. p. 654.

l) LAMBERTVS ad a. 1077. p. 423 sq. BRVNO l. c. p. 212.

§ 13.

Der König Heinrich IV. hatte der vielen ihn betroffenen Widerwärtigkeiten ungeachtet noch Muth und Anhänger genug, dem Afterkönige und derselben Parthey die Spitze zu bieten. Nach der blutigen Schlacht, die im Jahr 1078 bey Mellerstadt in Franken gehalten wurde, kam es den 27sten Januar des folgenden Jahres 1079 im Hennebergischen bey Gladenheim, einer Gegend an den Gränzen des Amtes Fischberg *), wiederum zu einem hitzigen Treffen, wobey die Armee des Königs Heinrichs IV. nach einer hartnäckigen Gegenwehr, genöthiget wurde, sich zurück zu ziehen. Die ermüdete Armee des Königs setzte sich hierauf bey dem Schlosse Wartburg und wollte von den ausgestandenen Strapazen einigermaßen ausruhen. Allein die Besatzung des Schlosses that einen plötzlichen Ausfall auf die so müden, als sicheren Feinde und setzte sie in ein solches Schrecken, daß sie eiligst die Flucht ergriffen und den Siegern fast alles, was sie bey sich hatten und worunter sehr große Schätze und Kostbarkeiten waren, zur Beute überließen m). Die von Wartburg und aus der hiesigen Gegend vertriebene Truppen nahmen ihren Weg zum Theil nach Erfurt. Weil man ihnen nun daselbst als solchen Leuten, die im Bann waren, nicht allzu freundschaftlich begeanete: so legten sie, außer einigen der besten Klöster und Kirchen, einen großen Theil der Stadt in die Asche n).

§ 14.

Aus der obigen Erzählung kan man nun deutlich ersehen, mit welcher Parthen es der Graf Ludewig II. damals gehalten habe. Und vielleicht ist er auch gar unter denen mit gewesen, welche den glücklichen Ausfall gethan und so große Beute gemacht haben. Dem sey aber, wie ihm wolle, so wurde und blieb es doch nach diesem Vorfalle in den hiesigen Gegenden eine Zeitlang ruhig; weil der König Heinrich IV. nachdem der Afterkönig Rudolf von ihm bey Merseburg im Jahr 1080 war überwunden worden und das Leben verlohren hatte, das Jahr darauf nach Italien reisete und erst 1084 als ein gekrönter Kaiser nach Deutschland zurück kam o). Mittlerweile wurde der junge Pfalzgraf zu Sachsen Friedrich III. ums Jahr 1083 auf der Jagd meuchelmörderischer Weise

*) S. Herrn M. Zeims angef. Abhandl. p. 26 sqq.

m) BRVNO / c. p. 224 sq. conf. Herrn Hofr. D. Zäberlins Entwurf einer Reichshistorie/ p. 218. lit. p).

n) *Histor. de Landgr. Thuring.* p. 359. *Gerstenbergs Chron.* l. c. p. 191 sq.

o) S. die vorher lit. k) und l) angef. *Schrieststeller/ ad a. 1081 - 84.*

Weise erstochen p). Da nun Ludewig II. vorher mit desselben sehr schönen Gemahlin Adelsheid mochte befreundt gewesen seyn und sich mit derselben auch kurz nach der Ermordung des Pfalzgrafen vermählte: so geriet er in den Verdacht, als wenn er mit Vorberuht der Pfalzgräfin die an ihrem Gemahl begangene Mordthat veranstaltet hätte. So gegründet aber dieser Verdacht verschiedenen älteren und neueren Geschichtschreibern geschienen hat; so ungegründet sind viele daher gemachte und in die Lebensgeschichte des Grafen Ludewigs II. mit eingemischte Folgen und Nebenumstände. Denn daß Ludewig II. den Mord selbst mit Wissen und Willen der Adelsheid und, welches das sonderbarste ist, viele Jahre vorher, ehe der Pfalzgraf Friedrich III. ermordet worden ist, soll begangen haben; daß er ferner deswegen nicht allein bey dem Könige Heinrich IV. verklaget sondern auch auf Anstiften des bereits 1072 verstorbenen Erzbischofs Adalberts zu Bremen, der des erstochenen Pfalzgrafen Oheim war, aufs Schloß Siebichenstein gesetzt und endlich wegen eines, von vorgedachtem Schlosse in die vorbeystießende Saale gethanen, verwegenen Sprunges mit dem Beynamen der Springer *) genannt worden sey, das sind, nach dem, was wir vorher aus glaubwürdigen Schriftstellern erzählt haben, lauter ungegründete und fabelhafte Nachrichten; weil sie weder mit der Zeitrechnung noch mit den übrigen Zeitumständen die geringste Uebereinstimmung haben q). Das übrige, was von der Vermählung des Grafen Ludewigs II. mit der verwitweten Pfalzgräfin Adelsheid noch anzumerken wäre, wollen wir in der Geschichte derselben, in der künftigen Sammlung untersuchen.

§ 15.

Während der Zeit, da der König Heinrich IV. in Italien war, hatten diejenigen Reichsstände, die es zuvor mit dem Gegenkönige Rudolf gehalten hatten, Hermann von Luxenburg zu einem neuen Äfterkönige aufgeworfen, wodurch neue Unruhen entstanden und der nunmehrige Kaiser Heinrich IV. genöthiget wurde, nach Deutschland zurück zu kehren. Nach der Rückkunft des Kaisers war man dahin bedacht, daß die von neuem entstandene Unruhen und

E 3

Streit

p) Dieses bezuget ein aleichzeitlaer Schriftsteller, nemlich der *Monachus Gozecensis a Madero edit.* p. 236. v. vgl. mit der *lit. a* p. 22. angef. Abband. p. 18.

*) Wahrschlich hat die Unwissenheit Ludewig II. aus einem edlen Franken oder *Salio*,

zu einem verwegenen Springer (*Salta-r*) gemacht.

q) S die § 1. *lit. a*) angef. Abbandl. Winkelmann hat im 6ten Th. der *Hess. Chron.* p. 203 sq. diese fabelhafte Umstände auch schon in Zweifel gezogen.

Streitigkeiten durch einen gütlichen Vergleich möchten beigelegt werden. Es kamen zu dem Ende im Jahr 1085 die Abgeordneten von beiden Partheyen zu Berka *) an der Berre, einem ansezo zum Herzogthume Eisenach gehörigen Orte, zusammen. Der Erzbischof von Mainz und der Erzbischof zu Salzburg führten im Namen beider Partheyen das Wort. Jener vertheidigte den Kaiser und suchte das unbillige Verfahren seiner Feinde mit den heftigsten Zügen abzuschildern. Dieser war hingegen bemühet, den Kaiser auf der schlimmsten Seite vorzustellen und die Unternehmungen seiner Gegner zu beschönigen. Auf solche Art würde man also noch lange Zeit an einem Vergleiche gearbeitet haben; woserne nicht die Gewalt der Waffen einen Theil der Sächsischen Stände gezwungen hätte, sich dem Kaiser zu unterwerfen und dem Pfsterkönige zu entsagen †). Den Grafen Ludewig II. hatten inzwischen diese Streitigkeiten nicht abgehalten, abermals ein rühmliches Denkmal seines Namens zu stiften. Denn er machte in dem gedachten Jahre 1085 den Anfang mit der Erbauung und reichlichen Besenkung des Benedictinerklosters zu Reinhardtsbrunn, welches nachhero der vornehmste Begräbnisort der alten Landgrafen von Thüringen geworden ist ‡).

§ 16.

In den folgenden Jahren entstanden hier und da wieder neue Unruhen, welche sich auch in Thüringen verbreiteten und vornemlich von dem unruhigen Marggrafen von Meissen Ecbert II. erregt wurden; weil er es nicht allein mit dem Pfsterkönige Hermann von Lutzenburg gehalten; sondern sich nachhero auf Verhekung verschiedener Bischöfe selbst zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte. Der Kaiser nahm deswegen schon 1086, da er eben zu Weimar *) war, dem Marggrafen Ecbert verschiedene Grafschaften und trieb ihn nachhero dergestalt in die Enge, daß er um Gnade bat. Er wurde auch von dem Kaiser mit der Bedingung begnadiget, daß er sich künftig ruhig halten sollte. Allein sein unruhiger Geist ließ ihn nicht lange ruhen; zumal da ihm Heinrichs IV. Feinde von neuem mit der Hoffnung der Krone schmeichelten. Der Kaiser erklärte ihn derothalben in die Acht und der Marggraffschaft Meissen verlustig. Ecbert

*) CONRADVS *Verspurgens.* ad 2. 1085. p. 173. *Anonymi Saxon. Histor. Imperator. l. c.* p. 94. conf. BRVNO *l. c.* p. 29.

†) S. die hierher gehörigen Schrift:

steller in Herrn Hofr. Zäberlins Entwurf der Reichshistor. p. 220. s).

‡) *Thuringia sacra* p. 54 sqq. conf. GVDENI *Cod. Diplomat. Tom. II.* p. 601.

*) SCHOETTGENII *Inventar. Diplomas.* p. 27.

Ecbert verlor durch den Muth nicht; sondern griff sogar die Kaiserliche Armee an, welche das Schloß Gleichen **) belagerte, und schlug dieselbe in die Flucht. Er wurde aber endlich im Jahr 1090 von einigen heimlichen Anhängern des Kaisers unvermuthet getödtet und dadurch den Unruhen in Thüringen auf einige Zeit ein Ende gemacht †). Der Graf Ludewig II. welcher nach des alten Pfalzgrafen Friedrichs II. 1088 erfolgtem Tode, die Verwaltung der seinem Stiefsohne Friedrich IV. angeerbten Güter übernahm u), hielt es um diese Zeit noch immer mit der Gegenparthey des Kaisers. Dieses erhellt insbesondere aufs deutlichste aus einem noch vorhandenen sehr merkwürdigen Briefe, welchen der damalige Bischof Waltram zu Raumburg an Graf Ludewig II. geschrieben und mit vielen Schmeicheln und Scheingründen angefüllt hat, um dadurch denselben auf des Kaisers Seite zu bringen. Ludewig II. ließ aber den gedachten Brief durch den Bischof Herrandus zu Halberstadt, einen der größten Feinde des Kaisers, mit sehr starken und anzüglichen Ausdrücken und Gegengründen beantworten x).

§ 17.

Nach so vielen langwierigen Unruhen erschien nun endlich ein Zeitraum, da sich die Kriegsstürme aus Deutschland nach Italien zogen, wodurch auch die hiesigen Gegenden einige Jahre lang ruhig blieben. Die große Neigung, die Ludewig II. zum Bauen hatte, läßt uns vermuthen, daß derselbe die erfolgten ruhigen Zeiten zur Ausbauung der verschiedenen Städte, Schlöffer und Klöster, die er zu bauen angefangen hatte, werde angewandt haben; wenigstens ist die Kirche zu Reinhardtsbrunn im Jahr 1097 erst eingeweiht worden y). Jedoch! so ruhig es gegen das Ende des elften Jahrhunderts in den hiesigen Gegenden war: so unruhig wurde es hingegen wieder im Anfange des folgenden. Der Kaiser erlebte das große Unglück, daß ihm seine eigene Söhne untreu wurden und die Krone rauben wollten. Dem älteren Sohne Conrad, der schon zu seines Vaters Thronfolger war ernannt worden, kostete zwar sein

**) E. Casp. Sagittarii *Historie der Grafschaft Gleichen* p. 16 sqq.

†) S. Herrn Prof Reinhardts *Exercitatio posterior. de ECBERTO Anticæsare*, edit II. p. 19 sqq.

u) *Monach Gozencens* p. 225.

x) C. DODECHINI *Appendix. ad*

Marian. Scutum in PISTORII *S R G.* p 618 sqq conf *Cel. STRUVII Praefat. ad Waltrami de unitate eccles. conservanda* libr. Tom I. p. 235 sqq.

y) *Annales Brev.* p. 348. conf. *Thuring. sacra*, p. 63.

sein böses Vornehmen Krone und Leben; allein der jüngste Sohn Heinrich V. erlebte die unselige Freude, daß er seinen Vater vom Throne ins größte Elend stürzen konnte; denn nachdem er 1105 von den abtrünnigen und dem Papste ergebenen Sachsen und Thüringern zu Erfurt *) zum Gegenkönige war erwählt worden und hernach zu Nordhausen auf einer Versammlung der meisten Reichsfürsten dem Investiturrechte entsaget hatte, zwang er das Jahr darauf seinen Vater Krone und Scepter nieder zu legen z). Dem bösen Beispiele Heinrichs V. folgte gewissermaßen des Grafen Ludewigs II. Stiefsohn, der junge Pfalzgraf Friedrich IV, als welcher sich, sobald er war wehrhaft gemacht worden, wider seinen Stiefvater auflehnte und von demselben nicht nur mit Ungeßüm die von seinem Großvater ererbte und von Ludewigen II. zeithero verwaltete Güter, sondern auch wegen der Ermordung seines Vaters Genugthuung verlangte. Ja! er wurde von der Nachsicht soweit verleitet, daß er sich mit seinem Stiefvater würde in einen Zweykampf eingelassen haben, wenn es nicht der König, mit dem Ludewig II. ums Jahr 1107 noch in gutem Vernehmen stand, verhindert hätte a). Es dauerte auch die Einigkeit zwischen dem Könige und dem Grafen Ludewig II. noch einige Jahre lang, während welcher Zeit das Kloster zu Reinhardsbrunn theils durch Ludewigs II. theils durch anderer Wohlthäter Gütigkeit herrliche Privilegien und große Schenkungen erhielt b).

§ 18.

War es nun bisher in Sachsen und Thüringen so ziemlich ruhig gewesen: so wurde im Jahr 1112 wiederum der Grund zu den größten Unruhen gelegt, woran der Graf Ludewig II. und seine Söhne den größten Antheil mit gehabt haben und dabey theils durch glückliche theils durch unglückliche Begebenheiten und Schicksale im ganzen Reiche sehr berühmt geworden sind. Im gedachten Jahre starb nemlich der Graf Ulrich von Weimar und Orlamünde unbeerbt und hinterließ ansehnliche Erbgüter. Der nächste und rechtmäßige Erbe darzu war Pfalzgraf Siegfried am Rheine, weil seine Mutter Adelheid eine gebohrne Gräfin von Weimar war. Um diese schöne Erbschaft wollte nun Heinrich V, der im vorhergehenden Jahre zum Kaiser war gekrönt worden, den Pfalzgrafen bringen und dieselbe in seinen Schatz ziehen. Allein darüber entstand

*) *Chron. S. Petri Erfurtens.* p. 206.a) *Monachus Gozecens.* p. 229.z) *S. H. v. Hoff D. S. äberlins Entw. einer Reichshistorie/* p. 222 sq. und p. 226 sq.b) *S. SCHOETTGENII Inventar. Diplom.* p. 27 sqq. et *Thuring. sac.* p. 59 sqq.

entstanden in Sachsen und Thüringen die größten Unruhen; indem sich unter andern Siegfrieds Schwager, der Herzog Lotharius von Sachsen, des gleichen der Graf Wiprecht zu Groitzsch und der Graf Ludewig II. auf Siegfrieds Seite schlugen und zur Vertheidigung seiner gerechten Ansprüche wider den Kaiser die Waffen ergriffen c). Die Thätlichkeiten nahmen auch noch in dem nemlichen Jahre den Anfang: denn die Kaiserlichen, welche der tapfere Graf Soier von Mansfeld commandirte, belagerten das Schloß Tuzcher *), welches Ludewigs II. dritter Sohn Hermann und sein Stieffohn der junge Pfalzgraf Friedrich IV. eine Zeitlang tapfer vertheidigten. Sie mußten sich aber den 6ten Junius Graf Soiern sammt dem Schlosse ergeben und wurden nach Hammerstein ins Gefängniß gebracht. Der Pfalzgraf Friedrich IV. bekam nach einer zweyjährigen Gefangenschaft seine Freyheit vermuthlich deswegen wieder; weil er des Kaisers Parthey ergriff; der Graf Hermann aber wurde nicht auf freyen Fuß gestellt; sondern blieb und starb auf dem gedachten Schlosse Hammerstein im Gefängniß d).

S. 19.

Der Graf Ludewig II. selbst war im folgenden Jahre 1113. nicht viel glücklicher: denn zu geschweigen, daß der Kaiser seine und seiner Bundesgenossen Länder mit Feuer und Schwert verheeren ließ; weil sie nicht auf dem Hoflager erschienen waren, das derselbe im Anfange des gedachten Jahres zu Erfurt hielt, so beaegnete ihm auch noch ein anderes widriges Schicksal. Als sich nemlich Ludewig II. mit dem Pfalzgrafen Siegfried und Graf Wiprechten bey Warenstädt nicht weit von Quedlinburg unter einer schwachen Bedeckung wegen des Verfolgs ihrer Unternehmungen bereden wollte: so wurden sie von Graf Soiern mit 300 auserlesenen Streittern überfallen, da denn der Pfalzgraf Siegfried von Graf Soiern erlegt, der Graf Wiprecht verwundet und gefangen, Ludewig II. hingegen beiden Unglücksfällen durch die Flucht entrisen wurde e). Weil ihn aber der Kaiser in die Acht erklärte: so ergab er sich demselben den 15ten August des gedachten Jahres freywillig

c) *Annalista Saxo* (in *ECCARDI Corpore Histor. med. aevi Tom. I.*) ad a. 1112. p. 629. *CONRADVS Vrperg. ad. a. und. Monachus Pegav.* pag. 252.

*) *S. Chron. Gottwicens.* pag. 318.

d) *Annal. Breß.* pag. 348. *Additiones ad Lambert. Schaffnab.* pag. 426. *sq. Chron. S.*

Petri Erfurtens. p. 207. Vergl. mit der Historie der Pfalzgr. zu Sachsen. pag. 90. und *Thur. Sacr.* p. 80.

e) *Annalista Saxo* ad an. 1113. pag. 630. *Monachus Pegaviens.* p. 252. Vergl. mit *Chr. Schöttgens Historie des Graf Wiprechts zu Groitzsch.* p. 76.

willig f). Ludewig II. glaubte dadurch des Kaisers Gnade zu erhalten; allein seine Hofnung betrog ihn; denn er wurde ohne alle Gnade in Verhaft genommen. Dieses verdroß die beiden ältesten Söhne des Grafen Ludewigs II, nemlich Graf Ludewigen den jüngern und Heinrich Rapsen, so sehr, daß sie sich mit den mißvergnügten Sachßen wider den Kaiser verbanden und empöreten. Darüber verlohren sie aber ihr ganzes Land und folglich auch Eisenach und Wartburg g). Sie bekamen auch ihre Güter nicht eher wieder und sahen ihren Vater nicht eher von der Gefangenschaft befreiet, bis sie in dem folgenden Jahre 1114. im Monat May mit Bewilligung desselben dem Kloster Reinhardsbrunn das Schloß Schauenburg nebst vielen Dörfern und Ländereyen für 40. Mark Silber verkauft und dieselbe in den Schaß des Königs geliefert hatten h).

S. 20.

Durch dieses wichtige Lösegeld glaubte nun Ludewig II. die Gnade des Kaisers wieder erlangt zu haben und reifete in der Hofnung nebst vielen andern Fürsten beim Ende des gedachten Jahres nach Maynz, woselbst Heinrich V. damals eben mit der Englischen Prinzessin Mathildis das Beilager hielt. Allein seine Hofnung betrog ihn abermals; denn er wurde wieder alle Vermuthung und wider alle erhaltene Gnadenversicherungen auf Befehl des Kaisers in Verhaft genommen und ins Gefängniß geworfen i). So groß aber der Haß des Kaisers war, den er durch dieses harte Verfahren gegen Ludewig II. zu Tage legte: so sehr veroffenbarte sich auch dabey die große Liebe und Hochachtung, welche viele Reichsfürsten gegen ihn hegten. Denn mitten unter den Vermählungsfeierlichkeiten wurde wegen dieses unbilligen Verfahrens des Kaisers von vielen zu Maynz versammelten Fürsten, die

sich

f) *Monachus Pegab. ib. Monachus Gozicens.* p. 230. *Chron. S. Petri Erfurtens.* l. c. p. 207. Die Ergebung des Gr. Ludewigs II. soll in Dorfe Truttmünde geschehn seyn. *conf. Annal. Breß.* pag. 348. In der *Histor. de Landgr. Thur.* p. 360, sind sowohl die eigentliche Ursache, als die Zeit der Gefangenschaft nicht recht bestimmt. Wenn man aber die Jahrzahl MXCIII. durch eine kleine Veränderung der Zahlen in MCXIII. verwandelt, so ist der Fehler gehoben.

g) *Monachus Gozicens.* l. c. *Annal. Breß.* p. 348 *Chron. S. Petri* l. c. 207. *Iobins in Chron. Schwarzb.* pag. 142

h) *Thuringia Sacra* pag. 73. (woselbst die merkwürdige Urkunde, die dieses beweiset, befindlich ist. Es heißt daselbst, *Ludewig II. hätte die große Summe erlegen müssen pro redemptione inhabitande patrie, sui Suorumque, qui imperio secum rebelles existissent.*) *Conf. IOVIVS* l. c. pag. 142. *Histor. de Landgr. Thur.* pag. 366.

i) *Annalista Saxo* ad a. 1114. pag. 631. *DODECHINI Append. ad Marian. Scotum.* pag. 670. *Chron. S. Petri* l. c. pag. 207. *Annales Hildesheimens.* in *LEIBNITII S. R. B. Tom. I.* pag. 738.

sich bisher zum Theil noch neutral verhalten hatten, ein heimliches Bündniß wider denselben gemacht und das noch in der Asche glimmende Feuer brach bald darnach wieder in offene Flammen aus k). Es ist leicht zu erachten, daß Ludewigs II. Söhne, die ihren Vater kaum mit so schweren Kosten befreiet hatten, vorzüglich darauf werden bedacht gewesen seyn, wie sie sich an dem Kaiser rächen und ihren Vater befreien möchten. Sie wurden auch von dem mächtigen Herzoge Lotharius zu Sachsen, der ihr naher Vetter und besonders Graf Ludewigen dem Jüngern sehr günstig war, bey ihrem Vorhaben sehr nachdrücklich unterstützt. Außer dem schlugen sich auch die zur Rache gereizten Söhne des noch immer in der Gefangenschaft sitzenden Grafen Wiprechts auf ihre Seite. Creuzburg an der Werra, welches damals noch ein geringes Dorf war, hatten die Mißvergnügten zu ihrem Sammelplaz ausersehen und nachdem sie sich daselbst eidlich mit einander verbunden hatten: so fiengen sie die Thätlichkeiten gegen den Kaiser an und ließen sich weder die zu Hofstar wider sie ergangene Aechtserklärung, noch die übrigen Gegenanstalten der Kaiserlichen Parthey davon abhalten l). Es kam endlich im Anfange des Februars 1115. zwischen dem Kaiser und den verbundenen Fürsten zu einer Hauptschlacht bey Welfesholz im Mansfeldischen, worinnen der berühmte Graf Soier von Mansfeld, der tapfersten Gegenwehr ungeachtet, von dem über das harte Schicksal seines Vaters äußerst aufgebrachten Grafen Wiprecht dem Jüngeren erlegt und die ganze Kaiserliche Armee, nachdem sie bis in die Nacht hinein den Sieg zu erkämpfen gesucht hatte, in die Flucht geschlagen wurde m). Ein Theil der Flüchtigen suchte seine Sicherheit auf dem festen Schlosse Kyffhausen, welches Ludewigs II. Stiessohn, der Pfalzgraf Friedrich IV. der es mit dem Kaiser hielte, besetzt hatte. Es wurde dieses berühmte Bergschloß auf Anrathen des Herzogs Lotharius deswegen von den Sachsen und Thüringern belagert, aber erst nach einer langen Belagerung und tapfern Vertheidigung im Jahr 1118. erobert und in die Asche gelegt n).

§ 2

§. 21.

k) Die vorigen Schriftsteller vergl. mit OTTONIS Frisingens lib. VII. Chronic. cap. 15. pag. 148. sq.

l) Monachus Pegav. p. 252. conf. LANGLII Chron. Numburg. p. 18. Tom. II. S.R.G. Menckenii.

m) S. unter andern den Annalif. Saxon. ad a. 1115. pag. 631. sq. Monachum Pegav. pag. 253. sq.

n) Monachus Gozezens. p. 232. vergl. mit

Hrn. J. Fr. Müldeners Historischen Nachrichten von einigen zerstörten Bergschloßern in Thüringen. pag. 156. Ich glaube, daß sich hieher dieser Umstand am besten schicke: denn daß der Pfalzgr. Friedrich IV. schon 1079 dieses Schloß soll besetzt haben, wie Fabricius in Orig. Saxon. p. 87 vorgiebt, das ist grundfalsch; weil Friedrich IV. erst ums Jahr 1084 geboren worden ist.

Inzwischen wurde der Graf Ludewig II, der nunmehr, in Ansehung seines berühmten Sohnes von gleichem Namen, der Aeltere genannt wurde, noch immer gefangen gehalten. Es eräugnete sich aber im Jahr 1116. ein Zufall, der ihn sowohl, als den alten Grafen Wiprecht von der Gefangenschaft befreiete. Nachdem nemlich die Söhne dieser beiden unglücklichen Väter Raumburg hatten erobern helfen: so hatten sie das Glück, einen vornehmen General und Liebling des Kaisers, der Heinrich von Meissen hieß, gefangen zu bekommen. So bald nun der Kaiser dieses hörte: so erboth er sich, den Grafen Ludewig II. und den Grafen Wiprecht den Aelteren gegen seinen Liebling auszuwechseln. Auf solche Weise wurde Ludewig II. durch die Tapferkeit seines Sohnes Ludewigs des jüngern von seiner langwierigen Gefangenschaft befreiet o). Er wurde auch nachhero mit seinem Stiefsohne durch Vermittelung ihrer beiderseitigen Vasallen ausgesöhnet und erhielt von demselben gegen eine große Summe Geldes verschiedene Güter und die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über das Kloster Gossek, so wie er sie einige Jahre vorher über das von ihm gestiftete Kloster Reinhardtsbrunn für sich und seine Nachkommen erhalten hatte p). Da nun auch ein 1121. zu Würzburg von einigen patriotischen Fürsten geschlossener Landfriede und ein das Jahr darauf zu Worms mit den päpstlichen Legaten wegen des Investiturrechts getroffener Vergleich den bisherigen Streitigkeiten ein Ende machte q): so entschloß sich Ludewig II, seinen Söhnen die Regierung seiner Länder zu überlassen und seine übrige Lebenszeit in dem Kloster zu Reinhardtsbrunn als ein Mönch zuzubringen. Diesen Entschluß vollführte er auch und endigte in gedachtem Kloster 1123. im drey und achtzigsten Jahre seines Alters sein so rühmliches, als unruhvolles Leben r).

S. 22.

Dieses ist also die kurze Beschreibung der Geschichte Ludewigs II. und

o) *Annalista Saxo* ad a. 1116. p. 637. sq. *Monachus Pegab.* p. 255. *Monach. Gozecens.* 232. conf. *Chron. S. Petri.* p. 208. wo gemeldet wird, Ludewig II. sey 1116. den 30sten Sept. losgekomen, habe aber 8 Geißeln stellen müssen. Ludewig II. ist also aller Wahrscheinlichkeit nach allerdings dreimal in der Gefangenschaft gewesen; niemals aber einer andern Ursache wegen, als weil ers mit der Gegenparthey des Kaisers hielte. Wer demnach die Zeitumstände und die wahre Ursachen der Gefangenschaft nicht genau erwäget, der

verfällt in allerhand Irthümer. S. D. CONR. ERID. REINHARDI *Commentat. citat.* pag. 34. sqq. ECCARDI *histor. geneal.* p. 331.

p) *Monach. Gozecens.* p. 232. *Thuring. sacr.* pag. 62. sq.

q) S. Hrn. Hofr. Pütters *Reichs. histor.* pag. 245.

r) S. *Monach. Gozecens.* l. c. PFEFFINGER. *ad Vitriar Tom. II.* p. 228. woselbst die hierher gehörige Zeugnisse von Ludewigs II. Tode beyammen zu finden sind; vergl. mit *Thur. Sacr.* p. 81.

der Merkwürdigkeiten, die sich unter seiner Regierung in Thüringen und den angränzenden Ländern zugetragen haben. Hätten wir die ungedruckten Nachrichten, welche der berühmte Caspar Sagittarius zur Lebensgeschichte Ludewigs II. gesammelt und hinterlassen hat s), bey unserer geringen Arbeit zu Hülfe nehmen können: so würden wir vielleicht mit weniger Mühe etwas besseres geliefert haben. Was aber aus Mangel der gedachten Nachrichten vorjeko nicht hat geschehen können, das würden wir vielleicht künftig zu leisten im Stande seyn, wenn uns die Gütigkeit dessen, der die Sagittarianische Handschrift besizet, einen gemeinnützigen Gebrauch davon zu machen erlaube. Inzwischen schmeicheln wir uns doch mit der Hoffnung, daß aufmerksame Leser den Grafen Ludewig II. auch nach dem Wenigen, was wir von ihm, nach Anleitung der besten Schriftsteller gesagt haben, nicht mehr für einen bloßen abentheuerlichen Liebesheld, wie er zeithero von andern beschrieben und so gar in Kupfer vorgestellt worden ist t), sondern vielmehr für einen klugen, tapfern und ruhmwürdigen Herrn mit uns halten werden. Nicht weniger wird auch ein jeder aus der Lebensgeschichte des Grafen Ludewigs II. und vornemlich aus den Bemühungen, so die streitenden Partheien angewandt haben, ihn auf ihre Seite zu ziehen, deutlich erkennen können, daß derselbe einer der mächtigsten und ansehnlichsten Grafen und Herren seiner Zeit

F 3

s) Daß SAGITTARIUS *Antiquit. Comitatus Thuringici* hinterlassen, worinnen sowohl *Ludovici Barbatii*, als auch *Ludovici Sallii* Leben beschrieben ist, und wer dieselben ehemals besessen, melden unter andern so wohl G. C. Krey sig in seiner historischen Bibliothek von Obersachsen, pag. 345. (nach der älteren Ausgabe) als auch B. G. Struve in seiner *Bibliotheca Saxonica* pag. 828. Was aber jener pag. 347. und dieser pag. 860. von einem Chronico Manuscript. von Ludewig dem Sprinzer anführen, das ist falsch. Das vermeinte Chronico Manusc. ist weiter nichts, als ein fragment einer Thüringisch-Chronik, davon das erste Blatt von Ludewig dem Sprinzer handelt, wie wir selbst gesehen haben.

t) Auf dieser erdichteten Seite haben ihn unter vielen andern (S. Falkensteins Thür. Chron. pag. 588. lqq.) Paullini in *Annal. Isnacens.* pag. 14. lq. und Koch

in der Erzählung von der Wartburg pag. 6. lqq. vorgestellt und letzterer hat ihn noch darzu pag. 14. lq. auf eine lächerliche Art theils als einen verwogenen Sprinzer, theils als einen bußfertigen Sünder mit zwey Kupfern abgebildet. Von der natürlichen Unmöglichkeit des Sprunges ist die jetzige Lage des Giebichensteins ein deutlicher Beweis und ist es auch wohl jederzeit gewesen. Doch lese man, was der sel. Herr Schamelius in *Notis ad Groitzschii Descript. Salaе Fluvii* pag. 37. lq. und in *Supplementis* pag. 67. lqq. darbey erinnert hat. Uebrigens wird die Muthmaßung, die wir S. 11. pag. 34. von Ludwigs II. Gefangenschaft geäußert haben, dadurch bestätigt, daß nach MADERI *Antiquit. Brunswic.* pag. 143. im Jahr 1075. der Bischof Burchard zu Halberstadt nebst andern Rebellen auf dem Schlosse Giebichenstein gefangen gefessen hat.

gewesen sey *). Er brachte nicht allein die sämmtliche Verlassenschaft seines Vaters wieder zusammen und an sich; sondern er bekam auch mit seiner Gemahlin Adelheid ansehnliche Güter t) und kaufte von seinem Stieffohne dem Pfalzgraf Friedrich IV. noch mehrere darzu, wie schon oben gedacht worden ist. Es melden auch einige Schriftsteller, Ludewig II. habe unter andern die drey berühmten Schlösser, Scheidingen, Beichlingen und Ryfhausen besessen, sie wären ihm aber von dem Könige Heinrich IV. in dem damaligen Kriege weggenommen worden; Ryfhausen soll aber auch wieder an Ludewigs II. Familie gekommen und von derselben mit der Zeit an die Grafen von Schwarzburg verkauft worden seyn u). Es ist also nicht nöthig, daß wir uns, wenn wir von Ludewigs II. Macht und Ansehen reden, auf das Zeugniß des Bischofs Waltrams, der denselben in dem obgedachten Schreiben x) einen durchlauchtigsten Fürsten nennet, vorzüglich berufen; zumal da einige Gelehrte z), wiewohl mit Widerspruch anderer a), behaupten, der Grund jenes erhabenen Ehrentitels sey eine Schmeicheley gewesen. Da es übrigens nicht allein höchstwahrscheinlich ist, daß Ludewigs II. Vater schon einige Güter in Hessen besessen habe b); sondern auch von seinem Sohne Ludewig III. ausdrücklich bezeugt wird, er sey ein mächtiger Herr in Hessen gewesen c); so wird Niemand mit Grunde leugnen können, daß Ludewig II. auch etwas von Hessen im Besiz gehabt habe.

Nach.

*) Dasjenige, was der berühmte Joh. Peter Ludewig in *Germania Principe* pag. 95. von Ludewigs II. Ansehen behauptet, ist also nicht schlechterdings zu verworfen; sondern genauer zu untersuchen.

t) *Annal. Breb.* p. 347. *GVDENI Cod. Diplom.* Tom. II. p. 600.

u) GEORG. FABRICIUS in *Orig. Saxon.* p. 86. conf. IOVIVS in *Chron. Schwarzb.* l. c. p. 142. seq. Dieser Umstand hat einer Aufklärung nöthig. Wer Beichlingen damals sonst besessen habe, ist nicht ausgemacht. S. Leuckfelds genealog. Nachricht von den Grafen von Beichlingen. p. 20. sqq.

x) S. S. 16. litt. x) Waltram nennt Ludewigen II. *Serenissimum et gloriosissimum Principem*. Von dem Erzbisch. Adelbert

zu Mainz ist Ludewigs II. Sohn, ehe er noch Landgraf geworden, auch *Comes Serenissimus* genannt worden. *Thur. Sacr.* p. 83.

z) S. Aeyermans Einleitung in die Hess. Gesch. p. 186.

a) S. des Freyh. von Senkenbergs *Selecta Iur. et Histor.* Tom. III. in *Prælog.* p. 30. Daß Ludewig II. ein Fürst genannt wird, ist nicht ungewöhnliches; weil damals schon die Grafen unter die Fürsten gezehlet wurden; (S. BRVNON. l. c. p. 191.) Daß aber so wohl er, als sein Sohn, bey welchem keine Schmeicheley nöthig war, *Serenissimi* von Bischöfen und Erzbischöfen genannt werden, ist allerdings sehr merkwürdig.

b) S. die erste Samml. p. 5.

c) *Histor. de Landgraf.* *Thur.* apud PI-STORIUM cap. 28. pag. 120. sq.

Nachricht
von einer sehr vollständigen Handschrift der Thüringischen Chronik,
die Johannes Rothe zum Verfasser hat.

Die Thüringische Chronik, welche Johannes Rothe aus Euzenburg in der ersten Helfte des funfzehenden Jahrhunderts in der Stadt Eisenach geschrieben und der berühmte Menke zuerst auszugsweise hat drucken lassen a), verdienet unsere Aufmerksamkeit aus mehr, als einer Ursache. Schon die Veranlassung zur Fertigung dieser Chronik ist anmerkungswürdig; weil sie, nach dem eigenen Zeugniß des Verfassers, b) auf Begehren der in der Thüringischen Geschichte besonders merkwürdigen Landgräfin Anna, der Gemahlin des Landgrafen Friedrichs des Friedfertigen c) geschrieben worden ist und also zum Beweise dienet, daß Eisenach seit den ältesten Zeiten Fürstinnen gehabt habe, welche den Musen günstig und verehrungswürdig gewesen sind. Daß aber eben Johannes Rothe den Auftrag, diese Chronik zu verfertigen, von der Landgräfin Anna bekommen hat, davon ist ohne Zweifel dieses die Ursache gewesen; weil er nicht allein bey dieser Fürstin die Stelle eines Capellans oder, nach unserer Art zu reden, eines Secretairs d) bekleidet hat; sondern auch überhaupt für einen guten Kenner der Geschichte muß seyn gehalten worden; indem er sich, wie er selbst meldet, von Jugend auf und also viele Jahre lang mit Sammlung und Untersuchung alter Nachrichten beschäftigt hat. Außerdem hat sich Johannes Rothe wenigstens funfzig Jahre und zwar unter der Regierung des Landgrafen Balchasars und desselben Sohnes Friedrichs des Friedfertigen in Eisenach aufgehalten und also Zeit und Gelegenheit genug gehabt, die Eisenachischen Alterthümer und Merkwürdigkeiten zu erforschen. Denn schon im Jahr 1387 kommt Johannes Rothe in einer Urkunde unter den Zeugen als Priester und Vicarius bey der hiesigen St. GeorgenKirche vor. Nachhero hat er als Vicarius bey der Marienkirche in den Jahren 1401 bis 1404 in verschiedene Verkäufe solcher Grundstücke, die ihm geerbzinsset, gewilliget und dieselben zum Theil selbst veräußert, wie die noch vorhandene und mit seinem Siegel versehene, Urkunden bezeugen. Endlich ist er im Jahr 1434 in hohem Alter als Schulmeister

a) Tom. II S. R. G. p. 1633 sq. Verglichen mit der Vorrede Num. XXIII. und des seligen Herrn Directors Joh. Michael Heusingers Abhandlung: *de Histor. Isenacen. scriptoribus prioribus* u. III, sq.

b) In der Vorrede p. 1633.

c) Heusinger *l. c.*

d) In der Vorrede p. 1634. Verglichen mit des *Du Fresnoe* *Glossario* Tom. I, p. 785, sq.

ster und Schumberr der damaligen Marienkirche gestorben, wie die Auszügeweise beygefügte Urkunde hinlänglich beweiset e). Aus dem allen kann man nun schliessen, daß Johannes Roche in Ansehung derjenigen Nachrichten, welche das vierzehende und funfzehende Jahrhundert betreffen, allen Glauben verdiene, und besonders in Absicht auf die Eisenachische Geschichte einer der besten Geschichtschreiber sey. Es ist ferner daraus zu schliessen, daß diejenigen Nachrichten bey Johannes Rochens Chronik, welche über das Jahr 1434 hinaus gehen von einem andern Verfasser herrühren müssen. Was aber nun insbesondere die gedachte sehr vollständige Hand- und Abschrift von Johann Rochens Chronik betrifft: so befindet sich solche in der vortreflichen Bibliothek eines Hochedlen und Hochweisen Raths Der Kaiserlichen Freyen Reichsstadt Mühlhausen, und ist wie einige am Ende derselben befindliche Narichten beweisen, in der ersten Helfte des sechzehenden Jahrhunderts abgeschrieben worden f). Es hat aber die gedachte Handschrift vor dem gedruckten Exemplar folgende Vorzüge:

- 1) Hat sie die ganze Vorrede, die bey dem gedruckten Exemplar kaum die Helfte befindlich ist.
- 2) Befinden sich in derselben vom Anfange bis ans Ende über allen Abschnitten die Rubricken und ein vollständiges Register derselben.
- 3) Sind in derselben viele Jahrzahlen und Wörter richtiger und vollständiger ausgedrückt, als in dem gedruckten Exemplar.
- 4) Finden sich in derselben sehr viele, in dem gedruckten Exemplar ausgelassene, merkwürdige Nachrichten von Thüringen überhaupt, und besonders von Eisenach, unter solchen Rubricken, wo man sie nicht vermuthet, und also beym Abdrucke übergangen hat.

e) Venerabili domino domino Johanni de rengelderode preposito ecclesie Sancti Petri Techeburgensis ac prouisorio Curie archiepiscopalis Erfurdensis Commissario ad infra scripta a capitulo Moguntinensi specialiter deputato Henricus decanus et capitulum ecclesie sancte Marie Hnacensis Moguntinensis diocesis vestre reverentie humiles et devoti obedienciam et reverenciam ac oraciones in Christo deuotas quantum possumus. Ad vestre venerabilitatis noticiam deducimus per presen-

tes quod de anno presenti videlicet de anno domini Milleesimo quadriagentesimo XXXiiii quinta die mensis maij vacat scolastria dicte ecclesie sancte Marie per obitum bone memorie domini Johannis Rothii rel.

f) Dem Herrn Geheimden Rath von Graßhof, welcher mir zu Beförderung meiner Absichten, diese Handschrift hochgeneigt communiciret hat, danke ich dafür nochmals öffentlich.



Fortsetzung des Verzeichnisses
einiger um Eisenach wachsenden Pflanzen.

Es sind noch verschiedene Pflanzen übrig, welche alle Tage in den Fabri-
quen und in der Oeconomie auf verschiedene Art genuzet werden. Un-
geachtet sie nun durchgängig denen, die sie zu ihren Absichten gebrau-
chen, bekannt sind: so scheint es doch nicht überflüssig, sie hier anzuführen.
Anderer, besonders aber Auswärtiger, welchen die Landesbeschaffenheit unse-
rer Gegend und auch die Anwendung der gemeinsten Naturproducte nicht be-
kannt seyn kann, erhalten dadurch von der hiesigen Verfassung und Einrich-
tung allemal eine zuverlässige Nachricht. Sie mögen wieder in der Ordnung
folgen, welche schon in der vorigen Sammlung gewählt worden ist.

Mehlbeere, Gichtbaum. *Ribes alpinum.* Linn. *Grosularia vulgaris*
fructu dulci. C. Baub.

Er kommt häufig in den Zäunen der Thäler in der hiesigen Gegend
vor und blühet noch in der ersten Hälfte des Mays. Er ziert die Hecken recht
artig, da die männliche Staude schon blühet, wenn anderes Buschwerk kaum an-
fängt Laub zu treiben, nächstdem läßt er sich gut binden und giebt dadurch den Zäu-
nen eine ziemliche Festigkeit. Die Beere schmeckt süßlich und schleimich. Es ist
schade, daß diese artige anderwärts seltene Staude bey dem Pöbel zum Gegen-
stande des Aberglaubens wird, wie man schon aus dem Namen schliessen kann.

Obeer, schwarze Johannisbeer, *Ribes nigrum.* Linn. *Grosularia non*
spinosa fructu nigro maiore. C. Baub.

Den Waldleuten ist diese nicht gar gemeine Staude unter dem seltsamen
Namen Obeer bekannt. Sie wächst hier und da an den Bächen, die durch die
Ruhl und Winterstein fließen. An dem ersten Orte macht sie einen großen Theil
der Zäune aus, und läßt sich so gut nach der Scheere, wie die (*carpinus Betulus*)
Haynbuche ziehen. Sie blühet mit dem *Ribes alpino* zu gleicher Zeit.

Rümmel, *Carum carvi.* Linn. *Carum pratense, carui officinarum* C. Baub.

Alle Wiesen, besonders die, welche einen etwas thonigten und trock-
nen Boden haben, sind voll von dieser Pflanze, sie blühet im May; ihr Saa-
men, welcher gegen das Ende des Junii zur Reife kommt, ist das gewöhn-
lichste inländische Gewürze, die junge Pflanze speisen die Leute mit andern
der Art als Kohl.

2te Sammlung.

S

Ginst,

Ginst, *Spartium scoparium*. Linn. *Genista angulosa et scoparia*. C. Baub.

Nabe bey Eisenach trifft man diese Staude: weil sie einen sandigten Boden liebt, selten, und nur unter der Viehburg und im Eichhölzgen an, sehr häufig aber wächst sie um den Dittrichsberg und bey Hauffbreitenbach. Außerdem daß sie ganz gut zur Feurung nutzt: weil sie geschwinde wächst, ist sie sehr schicklich zu Remisen für die Rebhühner und Hasen. Vermuthlich ist sie auch eben so wohl, wie der Halbschart zum Gelbfärben zu gebrauchen.

Sichren, Rothranne, *Pinus Abies*, Linn. *Picea maior prima siue Abies rubra*. C. Baub.

Tanne, Weißtanne. *Abies conis sursum spectantibus mas*. C. Baub.

Beide Bäume sind nur durch zufällige Merkmale unterschieden, und gehören daher auch wohl zusammen unter eine Gattung. Die Blätter der Weißtanne sind an den jungen Bäumchen vorne gespalten und unten her weißgrau: daher man noch mehr versucht werden kann, sie von der Fichte verschieden und mit der *Pinu picea* Linn. für einerley zu halten. Erstere wächst einzeln in unsern Wäldern. Nur bey dem Ramsborn ist ein kleiner Wald von ihnen angelegt. Die Weißtanne oder die Tanne wächst häufig bey Roberts und unter dem Inselberge gegen Morgen und Mitternacht. Beide werden zum Bauen gebraucht und besonders die Weißtanne von dorthier in die umliegenden Gegenden vertrieben. Es wird auch alles hölzerne Geräthe, womit die Waldleute unter dem Inselberge handeln, aus ihr verfertigt, die Körbe ausgenommen, wozu viele die Reiser der Haselstaude nehmen. Beide blühen gegen das Ende des Mays.

Schwalbenholz, *Viburnum Opulus*. Linn. *Sambucus aquatica flore simplici*. C.B.

Diese Staude gelangt oft zu einer ansehnlichen Größe. Sie wird überall in den Hecken, besonders an etwas feuchten Orten angetroffen. Ihre Blüthen kommen zu Ende des Mays herfür. Die Drechsler verfertigen auch aus den schlanken Zweigen dieser Staude ihre Tobackspfeifenröhre.

Große Kornblume, *Centaurea montana*. Linn. *Cyanus montanus latifolius vel verbasculum Tragi*. C. Baub.

Ich habe diese nicht gemeine Pflanze häufig in den Wäldern gegen Mittag an den Gehängen der Berge um die kleinen Bäche, im Landgrafen Loche, im Klosterholze und anderwärts, ja sogar im Hellthale angetroffen. Sie trägt zu Ende des Mays und im Junio eine große himmelblaue Blume. Ihr über-

aus

aus

aus schönes Ansehen hat ihr eine vorzügliche Stelle unter den Blumen in den Gärten verschafft. Man hat sie wohl eher als ein seltenes ausländisches Gewächs von den Blumenisten hieher kommen lassen, ohne zu wissen, daß sie bey uns zu Hause ist.

Meelbeerstaude, Preißelbeerstaude, *Vaccinium vitis idaea*. Linn. *Vitis idaea foliis subrotundis non crenatis baccis rubris*. C. Bauh.

Nah bey der Stadt findet sich dieses niedrige Gewächs sehr selten und nur im Klosterholze an einigen Orten. Hergegen trifft man sie sehr häufig auf dem Mühlwalde um Winterstein und auf dem Inselberge an, sie blühet vom Ende des Mays bis in die Mitte des Junii, auf dem Inselberge aber erst zu Anfange des Julii. Die Beeren dieser Pflanze werden hier gegen den Herbst sehr häufig gesammelt, die noch nicht völlig reifen herausgelesen, die übrigen aber in irdenen Geschirren in die Backöfen gesetzt, worauf sie nach einiger Erhitzung eine Menge dünnen Saft von sich geben, in welchem sie sich wohl zugedeckt bey schöner Farbe etliche Jahre lang zum Speisen vor dem Schimmel halten. Die größten und süßesten werden aus den Wäldern bey Tiefenorth hieher gebracht, die auf der Spitze des Inselberges gesammelten, sind sehr klein und werden niemalen recht reif.

Schiesbeer, *Cornus sanguinea*. Linn. *Cornus femina*. C. Bauh.

Es wächst diese Staude überall in den Hecken, sie blühet im Junio, aus ihren geraden Loden werden Tobackröhren verfertiget.

Rasselsche Weide, *Ligustrum germanicum*. Linn. et C. Bauh.

Man findet diese Staude überall in den Hecken, besonders in etwas erhabenen und sonnenreichen Gegenden, sie blühet im Junio. Man wählet sie gerne bey Anlegung der Zäune, weil sie schnell wächst und gut unter der Scheere zu erhalten ist. Sie trägt im Herbst eine blaue Beere, womit einige blau und violet färben. Indigo aus derselben zu verfertigen, hat bishero hierherum niemanden so wenig, als mit den Heidelbeeren glücken wollen.

Goldwurz, *Lilium Martagon*. Linn. *Lilium floribus reflexis montanum flore rubro*. C. Bauh.

Diese ansehnliche Pflanze, welche man auch zur Zierde in den Gärten unterhält, wächst hin und wieder in den schattigten und etwas steinigten Wäldern in einem mit Dammerde wohl bedeckten Boden. Sie blühet im Junio. Der Pöbel eignet ihr allerhand geheime Kräfte zu, um sich und andere zu betrügen.

Blutwurzel, Krebswurzel, Polygonum, Bistorta. Linn. *Bistorta major radice magis intorta.* C. Baub.

Die etwas sumpfigten Waldwiesen um Farnroda, Mofsbach und Ruhl bringen diese Pflanze in der größten Menge hervor. Sie blühet im Junio und oft im Herbst ehe das Grummet gehauen wird, noch einmal. Die Waldleute färben mit der Wurzel ihren Brandwein roth.

Johannisblumen, Arnica montana. Linn. *Daronicum plantoginis folio alterum.* C. Baub.

Unter diesem Namen verstehen die Waldleute die seltene Pflanze Deutschlands, welche die Apotheker Wolverlei nennen. Sie wächst in der größten Menge auf den etwas feuchten aber hohen Waldwiesen um die Ruhl gegen Winterstein und Broteroda, und blühet um Johannistag so prächtig, daß oft ganze Wiesen mit ihr schattirt zu seyn scheinen. Die Inwohner der dortigen Gegenden geben sie ihrem Rindviehe zur Reinigung vor und nach dem Kalben.

Scorznerwurzel, Scorzonera graminifolia. Linn. *Scorzonera latifolia altera.* C. Baub.

Eben die Scorznerwurzel, welche so häufig in den Rükchengärten gezogen wird, wächst auch in dem jungen Gehäge die Hirschhörner, nahe bey dem berühmten Hörschelloche, desgleichen am Petersberge über Fischbach wild, und giebt der GartenScorzner an Güte nichts nach. Sie blühet im Junio und zu Anfange des Julii. Man findet die Wurzeln derselben von einer ungeheuern Dicke.

Salbschart, Gilbe, Genista tinctoria. Linn. *Genista tinctoria germanica.* C. Baub.

Die um die gegen Mittag gelegenen Walddörfer befindlichen trocknen Wiesen sind häufig mit dieser Pflanze überzogen. Sie blühet im Junio und Julio. Sie macht das Futter hart: wird aber doch in Menge für die Fabriken gesammelt; weil man sie in Ermangelung des Scharths zum Gelbfärben braucht.

Kalmus, Acorus calamus. Linn. *Acorus verus sive calamus aromaticus officinarum.* C. Baub.

Man trifft sowohl in den Pfefferteichen bey Oberellen, als im Madlunger Teiche eine ziemliche Menge Kalmus, welcher im Junio, wiewol selten blühet, an. Die Wurzel wird häufig gegraben, und außer der Anwendung

in den Apotheken, als ein Magenstärkendes Mittel gespeist, auch von den Bauern in ihren Brandewein geweiht.

Binsen, *Juncus glomeratus*. Linn. *Juncus levis panicula non sparsa*. C. B.

Alle feuchten Stellen bringen so wohl diese Gattung, als auch den *Juncum effusum* herfür. Man findet ihn im Junio mit vollkommenen Blumen. Die Landleute verfertigen aus dem Marke gute Dochte in die Lampen und ebendasselbe wird auch zu allerhand ausgelegter Arbeit, welche sich oft recht gut ausnimmt, genuhet.

Giersch, *Aegopodium*, *Podagraria*. Linn. *Angelica Sylvestris, minor sive erratica*. C. Baub.

Diese Pflanze, welche oft in den Gärten wegen ihrer weit um sich kriechenden Wurzeln zu einem beschwerlichen Unkraute wird, blühet im Junio. Die jungen Blätter derselben werden von den gemeinen Leuten wie Kohl gespeist. Die ganze Pflanze ist den Ziegen ein angenehmes Futter.

Brunnenkresse, **Bornkirschchen**, *Sisymbrium Nasturtium*. Linn. *Nasturtium aquaticum supinum*. C. Baub.

Ungeachtet der Brunnenkressen in den Bächen unter dem Klosterholze und anderwärts wild wächst, so wird doch eine sehr große Menge desselben in besondern dazu angelegten Teichen bey Stockhausen, Meelborn und anderen Dörfern an der Messe gezogen. Er wird überall fast das ganze Jahr, bald als ein Kohl, bald als Salat gespeist. Er blühet im Junio und Julio, zu welcher Zeit ihn aber andere zärtlere Gemüse verdrängen.

Wau, *Reseda Luteola*. Linn. *Luteola herba salicis folio*. C. Baub.

Es wächst der Wau an den Wegen und auf den Dämmen der Messe wild, und blühet im Junio und Julio. Es ist schade, daß er in den Gärten noch nicht durchgängig eingeführet ist, da er wohl ohne viele Umstände anzubauen wäre. Vielleicht bringt es der zuweilen einreißende Mangel verschiedener gelb färbender Kräuter dahin, diese brauchbare und bey uns leicht wachsende Pflanze zu ziehen und zu gleichem Gebrauche anzuwenden.

Johannisblume, *Anthemis tinctoria*. Linn. *Bupthalmum tanacetii minoris folio*. C. Baub.

Man trifft dieselbe überall auf den Hügeln auf den magern Aeckern, wo sie den Landleuten oft zur größten Last wird, und auf den dürren Anhöhen um die Stadt an. Sie blühet im Junio und Julio. Die Blume wird häufig gesamt

gesammelt, und zum Rothgelbfärben der leinenen und wollenen Zeuge in die Färbereyen gebracht.

Gelbe Blumen, *Chrysanthemum segetum*. Linn. *Bellis lutea foliis profunde incisiss major*. C. Bauh.

Diese von den Bauern mit einem so unbestimmten Namen belegte Pflanze wächst in solcher Menge in der Sommerfaat auf den sandigten Feldern bey Oberellen, daß sie die Früchte fast erstickt. Die Inwohner füttern doch ihr Rindvieh und ihre Pferde mit derselben, sie blühet im Junio und Julio. Man trifft sie hierherum, wo überhaupt wenig sandige Gegenden sind, sonst nirgends an.

Slockblume, *Centaurea jacea*. Linn. *Jacea nigra pratensis latifolia*. C. B.

Diese in ganz Deutschland gemeine Pflanze wächst auf allen thonigten Wiesen und an allen Anhöhen, sie blühet im Julio und August und verdienet deswegen angemerkt zu werden; weil sie auch hier in einer Färberey nebst dem *Cnico oleraceo* die Stelle des Scharfs vertreten hat. Es scheint die meisten Disteln und besonders die *Serratula arvensis* werden sich bey anzustellenden Versuchen recht wohl zum Gelbfärben schicken, und endlich den Abgang des zuweilen seltenen Scharfs ersetzen helfen.

Weißer Enzian, *Laserpitiuui latifolium*. Linn. *Libanotis latifolia altera sue vulgaris*. C. Bauh.

Man findet diese seltene Pflanze nicht so gar häufig in dem an die Herren von Uttenrodt gehörigen Hirschelberge und den dabei befindlichen Hirschhörnern. Sie blühet im Julio und wird von den Kräuterweibern der benachbarten Gegenden fleißig aufgesucht. Der Landmann braucht sie als ein Pulver in verschiedenen Krankheiten des Rindviehes und der Pferde.

Waldbanf, *Galeopsis Tetrabit* Linn. *Vrtica aculeata foliis serratis altera*. C.B.

Die jungen Schläge an den Bergen der hiesigen Gegend sind voll von dieser Pflanze. Die Abänderung mit großen gelb und purpurrothen Blumen wächst in dem Walde bey der Kuhl nur einzeln, sehr häufig aber um Winterstein gegen den Inselberg, wo die Kühler jährlich zum Vogelfange den Saamen dieser Pflanze sorgfältig sammeln.

Hindläufte, *Eichorien*, *Cichorium Intybus*. Linn. *Cichorium sylvestre sue officinarum*. C. Bauh.

Man findet die Hindläufte an allen Wegen und auf allen Anhöhen. Sie blühet im August. Ihre Wurzel wird sowohl in der Küche, wie in der Apotheke

Apotheke genuket. Einige ziehen sie in den Gärten, da sie denn der großen Eichorie am guten Geschmacke fast gleich kommt, und sie an medicinischer Wirkung vermuthlich übertrifft.

Schilf, Kolben, *Tipha latifolia et angustifolia.* Linn. *Tipha palustris major.* C. Baub. et *Tipha palustris claua gracili ejusdem.*

Beide Sattungen wachsen in großer Menge in dem Stadtgraben bey der Klemda, im Madlunger Teiche, um Eckardshausen und ehemem auch auf dem Kreuzburger Teiche. Sie blühen zu Anfange des Augusts. Die Böttner brauchen sie bey dem Fischbinden zu Verstopfung der Riße. Sie ziehen aber die *Tipham angustifoliam* der *latifoliae* ihrer Härte wegen für.

Portulak, *Portulaca oleracea.* Linn. *Portulaca angustifolia siue sylvestris.* C. B.

Diese Pflanze, welche eigentlich einen sandigten Boden liebet, kommt hier und da in den Wegen im Kramerischen Garten, auf der Spitze und in der Klemda herfür. Sie blühet im Augustmonat und giebt mit ihren saftreichen Blättern, denen Speisen, zu welchen sie von vielen häufig gethan wird, einen kühlenden und erfrischenden Geschmack. Eine Varietät mit sehr großen und noch saftreichern Blättern ziehet man auf den Mistbeeten, allein diese giebt ihr weder an dem guten Geschmacke noch an andern Eigenschaften etwas nach.

Schart, *Serratula tinctoria.* Linn. et C. Baub.

Außer einer geringen Menge, welche unter Wartenburg, im Johanniethale und über Fischbach am Petersberge wächst, findet man diese Pflanze hier nicht. Häufiger aber trifft man sie vor Winterstein Raberts und bey Ista an. Der Schart blühet im August, und wird auch hier durchgängig zum Gelbfärben gebraucht.

Salzkraut, *Salicornia Virginea.* Linn. *Kali geniculatum majus et minus.* C. B.

Ungeachtet verschiedene Pflanzen, welche nur an dem Seeufer und auf salzigtem Boden fortkommen, bey dem Salzwerte zu Wilhelmsglücksbrunn wachsen: so wird doch nur vorzüglich diese Gattung der *Salicornia* mit dem Namen des Salzkrauts belegt. Es findet sich häufig um die dortigen Grauerhäuser. Es ist nicht unangenehm wegen seiner sehr saftreichen und salzigschmeckenden Gelenke im Sallate zu speisen. Der ausgedruckte und geläuterte Saft hat in kleinen Versuchen niemals Ruchensalz Crystallen geben wollen, ungeachtet dergleichen zuverlässig in ihm zu vermuthen sind. Diese Pflanze blühet spät und öfters erst zu Ende des Augusts. **Eber**

Eberwurzel, *Carlina acaulos*. Linn. *Carlina acaulos et caulescens magno flore.* C. Baub.

Unsere Gegend ist vorzüglich mit dieser seltenen Pflanze versehen. Man gräbt sie auf allen Bergen, besonders gegen Morgen und Mitternacht. Sie blühet im August. Außer den Apotheken wird sie von den Hirten und Bauern auch sehr häufig in den Krankheiten des Rindviehes und der Schweine innerlich und äußerlich gebraucht.

Heide, *Erica vulgaris*. Linn. *Erica vulgaris glabra.* C. Baub.

Sie deckt an vielen Orten ganz allein den Boden unserer Wälder und blühet vom August bis in die Mitte des Septembers. Es ist viel, daß man sie nicht sonderlich zum Verbrennen gebrauchet, da doch diese niedrige Stauden so häufig und mit ziemlich starkem Holze hier befindlich ist, ja durch ihren Ueberfluß an manchen Orten gar der Waldung nachtheilig wird. Die Waldeleute reißn sie aus und streuen sie, weil ihnen wenig Stroh wächst, ihrem Vieh unter. Besonders ist es, daß die Heide bey uns um so viel höher wird, je höher die Berge sind, auf denen sie wächst, wie sie denn hier auf den niedern Bergen kaum eine halbe Elle, auf dem Inselberge aber höher, als eine ganze Elle ist. Der fettere Boden und die Feuchtigkeit hindern vermuthlich auf den niedrigen schattenreichen Bergen ihren Wachsthum.

Schwarzer Enzian, **Hirschwurzel**, *Athamanta cervaria*. Linn. *Daucus montanus apii folio major.* C. Baub.

Diese nicht überall wachsende Pflanze zeigt sich in Menge auf denen sonnenreichen Hügeln, welche sich längst Eifenach von Morgen gegen Abend bis an die Werra ziehen, besonders von Hirschberg bis auf den Rielsforst. Sie wird um ihrer Wurzel willen, die die Landleute häufig in den Krankheiten des Rindviehes und der Pferde gebrauchen, hierherum, auch von den Inwohnern der benachbarten Orte gegraben. Sie blühet erst zu Ende des Augusts.

Rohr, *Arundo phragmites*. Linn. *Arundo vulgaris sive phragmites Dioscor.* C. B.

Im Karthaus, hinter der Klemda, im Stadtgraben und überall in den Teichen wächst desselben die Menge, es blühet spät im August. Die Weber verfertigen ihre Spuhlen aus demselben, es giebt zusammen gebunden unvergleichliche Decken auf die Fenster der Mistbeete. Man verwahret auch mit demselben die Stämme der jungen Bäume wider die harte Kälte. Die Drechsler wenden es schicklich beim Auslegen von allerhand Hausgeräthe an. Man verfertigt auch hierherum eine Menge von Tobackspfeifenröhren, die auch auswärtig Abgang finden, aus demselben.

✻  ✻

Nachricht von einigen merkwürdigen Seen.

Unter die merkwürdigsten Gewässer, die sich in und nahe bey dem Herzogthume Eisenach befinden, rechnen wir billig den Schwanssee und den Hautsee. Der Schwanssee, welcher im Amte Großen-Rudestädt lieget und seinen Namen von den Schwänen, die sich sonst in weit größerer Menge, als jezo, daselbst aufgehalten, bekommen hat, ist im Jahr 1480, da Churfürst Ernst mit seinem Bruder Herzog Albrechten die Landesregierung gemeinschaftlich führete, unter der Aufsicht Herrn Dietrichs von Wisleben zu Wolmerstädt, angeleget und nachhero ein Graben aus der Grimma in denselben geleitet worden. Jezo ist der Schwanssee 1800 Acker groß und führet Hechte, Aale, Karpfen und andere Fische. Sonst hat man im Schwanssee Hechte von 20 bis 40 Pfunden gefangen. In der Brutzeit und gegen den Herbst halten sich auch auf dem gedachten See allerhand Wasser- und andere Vögel auf, z. E. Schwäne und verschiedene Arten wilder Gänse, Enten, und Wasserhühner, desgleichen große und kleine Rohrdommel, schwarze und blaue Rohrgeyer u. d. m. Außerdem ist dieses noch merkwürdig, daß an dem Ufer des Schwanssees ehemals rother und weißer Alabaster gegraben worden ist, davon man an verschiedenen Epitaphiis in der Hauptkirche zu Weimar noch Proben sehen kan.

Der so genannte Hautsee lieget eine Stunde von Marktsuhl nicht weit vom Dengershose an der ordentlichen Frankfurter Strasse auf Hessischen Grund und Boden, aber in einem Walde, darinnen Eisenach die hohe und niedere Jagd hat. Er ist ungefehr 8 Acker groß und hat seinen Namen von der so genannten, 4 Acker großen, Haut, welches ein mit Gras, Buschwerk und Bäumen bewachsenes Stück Erde ist, das von dem Winde hin und her getrieben wird und ein Bild einer schwimmenden Insel vorstellet.

2te Sammlung.

5

Am

Anhang einiger Urkunden.

Pfalzgraf Ludewig am Rheine giebt Graf Bertholden zu Henneberg die Versicherung ihm seine Privilegien zu bestätigen, wenn er Römischer König würde. 1314.

Wir Ludewig von Gots Gnaden Pfalzgreve bey dem Kyne vnde Herzoge in Byern bekennen offenbar an diesem Brieve, daz wir dem edlen Manne Greven Bertolde von Henneberg vnserne lieben Swagere gelobet han vnd geloben, ob vns Got gehilfet, daz wir Römischer König werden daz wir in dise Articels vnd diese Stücke die hiernach geschriben sijn, ober die wir auch in der Edlen Fürsten Margreuen Woldemars vnd Margreuen Johannis von Brandenburg Briefen gelobet han sulken halden unverbrochen vnd bestetigen mit vnsern offene Briefen vnd mit vnserm Römischen Insigne. Dazu dem ersten sülle Wir im bestetigen König Heinrichs Briefe vnd der Kurfürsten die er hat darüber daz er alle Fürsten Recht habe. Wir geloben im auch zu bestetigene König Heinrichs vnd der Kurfürsten Briefe die er hat über die zweu tusend Mark Silbers die er hat vffe der stat Swynfürthe. Wir sullen im auch bestetigen Königs Albrechts, König Heinrichs vnd der Kurfürsten Briefe die er hat darüber daz Wasungen die Burg vnd die Stadt alles daz Recht haben sullen daz Swynfürth von dem Ruche hat. Auch sullen wir im bestetigen König Heinrichs Briefe die er hat darüber daz er in der Stadt Swynfürthe eine Burg buwen fall, wenne er will. Wir sullen im auch bestetigen Keyser Friedrichs, König Heinrichs vnd der Kurfürsten Briefe die sine Etern vnd er haben darüber daz Goltwerg, Silberwerg, Saltwerg vnd allerley Berewerg die in seiner Herrschaft funden worden, sin vnd siner erben Lehn von dem Ruche sin. Auch sullen wir im bestetigen tusend Pfunt Hallere die er noch nemen fall von den Juden zu Wyrzburg das er König Heinrichs Briefe hat. Wir globen auch im vnd sinen erben zu libene vnd zu bestetigen mit vnsern offenn Briefen alle die Lehen die in sinen ueuwen Lande, daz er gekauft hat, von dem Ruche zu Lehenegen vnd zu einer stetigkeit dieses Gelübts vnd dirre vorgeschriben rede geben wir Greven Bertolde dem vorbenanten diesen Brief

Brief mit vnserm Insigne daz ist geschehen zu Menka nach Gotes Geburte
dreyzehn hundert Jar darnach in dem vierzehenden Jare an dem andern
Tage nach Mauricij.

Pfalzgraf Ludwig am Rheine verschreibt Graf Bertholden zu
Henneberg 40 Marck Geldes zum Burglehn zu Mühl-
hausen, desgleichen die zwey Städte Mühlhausen und
Nordhausen zu einer Pflege. 1314.

Wir Ludwicz von Gotes Gnaden Pfalenz Greve an dem Ryn vnd Her-
zog zu Bavern bekennen öffentlich an diesem Briefe daz wir dem edele
Manne Greven Bertolde von Henneberg Unserin leben Swager gelobet ha-
ben und geloben, ab Gott giebet, daz wir Römischer Runic werden, daz wir
ime sollen liben vierzig marck Geldes in der Stadt zu Mühlhusen zu eine
Burglehn vnde geloben ime auch die zwue Stete Mühlhusen und Nord-
husen, wenne sie ime baz gelegin sin, wenne anders jeman zu libenne zu
einer pflege also lang als vnser Gnade ist, daz haben wir ime diesen Brief
gegeben versigelt mit vnserm Insignel, der ist gegeben nach Gotes Geburt
dreyzehnhundert Jar in deme vierzenden Jare an Sente Matheus Abende.

Friedrich von Treffurt Commendator der Baley Thüringen,
Bertold Commendator in Neylstädt und die Plebani St.
Blasii und St. Mariae in Mühlhausen versprechen, das
Stift zu Eisenach schadlos zu halten. 1359.

Vniuersis presencium inspectoribus Nos Fridericus de Driuardia com-
mendator generalis per baliā Thuringie Bertholdus commenda-
tor domus in Neylstette, plebani sancti Blasii veteris et sancte Marie
nouī opidorum Molhusensis ecclesiarum cupimus fore notum quodcum
honorabiles et discreti viri domini decanus et capitulum ecclesie sancte
Marie Ysenacensis prepositus sanctimonialium monasterii in Cruczburg
suo et monasterii sui ac ecclesiarum suarum nomine plebanus sancte Ma-
rie et plebanus sancti Georgii ecclesiarum Ysenacensium adhesionem ap-
pella-

pellacioni legitime et interposite per nos plebanos ecclesiarum sancte Marie et sancti Blasii molhusini predictos sub anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo nono, ab interlocutoria lata per dominum cantorem Asschaffenburgensem afferentem se ad hoc commissarium a domino maguntinensi pro proconsulibus consulibus et vniuersitate opidi Molhusini Nos Fridericus Bertoldus et plebani sancti Blasii et sancte Marie ecclesiarum Molhusini predicti pro nobis nostris conuentibus et successoribus promittimus bona fide antedictis dominis decano capitulo preposito ac plebanis Ysenacensibus, quod si ipsos et quemlibet eorum contingeret occasione dicte adhesionis subire aliquas expensas pericula seu dampna quocunque modo contingant directe vel indirecte, quod ab hiis eos ac eorum quemlibet eripiemus liberemus et penitus reddemus indempnes nostris laboribus periculis et expensis. In cuius rei testimonium ipsis presentem litteram dedimus nostrorum appensione sigillorum roboratam presentibus nobili viro domino alberto de Brandenburg Theoderico de Guttern plebano in Ebenheym Iohanne de Mechel Rectore scolarium ecclesie Sancte marie Ysenacensis, datum et actum anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo nono feria secunda videlicet in die beati Martini Episcopi.

Von den beiden ersten Urkunden sind die Siegel abgerissen, an der letzten sind aber noch drey ziemlich wohlbehaltene Siegel befindlich.



Pon Ya 4288

ULB Halle 3
003 558 037



✓

MC



Bermischte

Nachrichten

und

Anmerkungen

zur Erläuterung und Ergänzung

der

Ex Sächsischen *donatione*

Joh. Gottlob besonders aber *Boehmius*

der

Eisenachischen Geschichte.

Erste Sammlung.



Eisenach, 1766.

In Commission bey J. C. Dieterich, in Gotha.